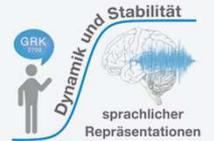


## Sprachliche Repräsentationen zwischen Individuum und Gemeinschaft



Institut für  
Germanistische  
Sprachwissenschaft | IGS

Simon Kasper  
kaspers@staff.uni-marburg.de  
Twitter: @attribot

Toke Hoffmeister  
toke.hoffmeister@uni-marburg.de  
Twitter: @tokehoff

Forschungszentrum  
Deutscher Sprachatlas 

Toke Hoffmeister und ich stehen hier heute als Repräsentanten des Teilprojekts D im GRK. Dieses Projekt ist betitelt mit „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“. Ein Ziel für die heutige Sitzung ist, erst einmal verständlich zu machen, was mit diesem Titel überhaupt gemeint ist. Wenn das geschehen ist, ist damit aber noch gar nichts dazu gesagt, warum diese Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen relevant für den GRK sind.



# 1 | EINLEITUNG

## 1 | Einleitung

Die zentrale Aufgabe dieses Projekts ist es, vor dem Hintergrund der anderen Teilprojekte einen Repräsentationsbegriff herauszuarbeiten, der sowohl die subjektive, individuelle als auch die objektive, überindividuelle Beschreibungsebene von Sprache theoretisch vermittelt. Angestrebt wird damit die Lösung des Mikro-Makroproblems, das in der Inkommensurabilität zweier theoretischer Zugriffe besteht: auf der einen Seite der Zugriff auf eine Mikrobeschreibungsebene, die das menschliche Individuum, seine kognitive, emotionale und leibliche Verfasstheit sowie seine individuellen Hervorbringungen umfasst (»energeia«, „subjektiver Geist“: Verhalten, Artefakte, Handlungen, darunter Sprechakte etc.), und auf der anderen Seite der Zugriff auf eine Makrobeschreibungsebene, deren Gegenstände überindividuelle, soziale, oft abstrakte oder idealisierte Gebilde darstellen (»ergon«, „objektiver Geist“: Sprachsysteme, Sozialsysteme, Institutionen, Ordnungen etc.).

Kauschke/Scharinger 2020: 31

3

Im GRK-Antrag (Kauschke/Scharinger 2020: 31) steht dazu Folgendes: „Die zentrale Aufgabe dieses Projekts ist es, vor dem Hintergrund der anderen Teilprojekte einen Repräsentationsbegriff herauszuarbeiten, der sowohl die subjektive, individuelle als auch die objektive, überindividuelle Beschreibungsebene von Sprache theoretisch vermittelt. Angestrebt wird damit die Lösung des Mikro-Makroproblems, das in der Inkommensurabilität zweier theoretischer Zugriffe besteht: auf der einen Seite der Zugriff auf eine Mikrobeschreibungsebene, die das menschliche Individuum, seine kognitive, emotionale und leibliche Verfasstheit sowie seine individuellen Hervorbringungen umfasst (»energeia«, „subjektiver Geist“: Verhalten, Artefakte, Handlungen, darunter Sprechakte etc.), und auf der anderen Seite der Zugriff auf eine Makrobeschreibungsebene, deren Gegenstände überindividuelle, soziale, oft abstrakte oder idealisierte Gebilde darstellen (»ergon«, „objektiver Geist“: Sprachsysteme, Sozialsysteme, Institutionen, Ordnungen etc.).“

Ja, und damit danke ich euch für die Aufmerksamkeit...

## 1 | Einleitung

Die zentrale Aufgabe dieses Projekts ist es, **vor dem Hintergrund der anderen Teilprojekte einen Repräsentationsbegriff** herauszuarbeiten, der sowohl die subjektive, individuelle als auch die objektive, überindividuelle Beschreibungsebene von Sprache theoretisch vermittelt. Angestrebt wird damit die Lösung des Mikro-Makroproblems, das in der **Inkommensurabilität** zweier theoretischer Zugriffe besteht: auf der einen Seite der Zugriff auf eine **Mikrobeschreibungsebene**, die das menschliche Individuum, seine kognitive, emotionale und leibliche Verfasstheit sowie seine individuellen Hervorbringungen umfasst (»energeia«, „subjektiver Geist“: Verhalten, Artefakte, Handlungen, darunter Sprechakte etc.), und auf der anderen Seite der Zugriff auf eine **Makrobeschreibungsebene**, deren Gegenstände überindividuelle, soziale, oft abstrakte oder idealisierte Gebilde darstellen (»ergon«, „objektiver Geist“: Sprachsysteme, Sozialsysteme, Institutionen, Ordnungen etc.).

Kauschke/Scharinger 2020: 31

4

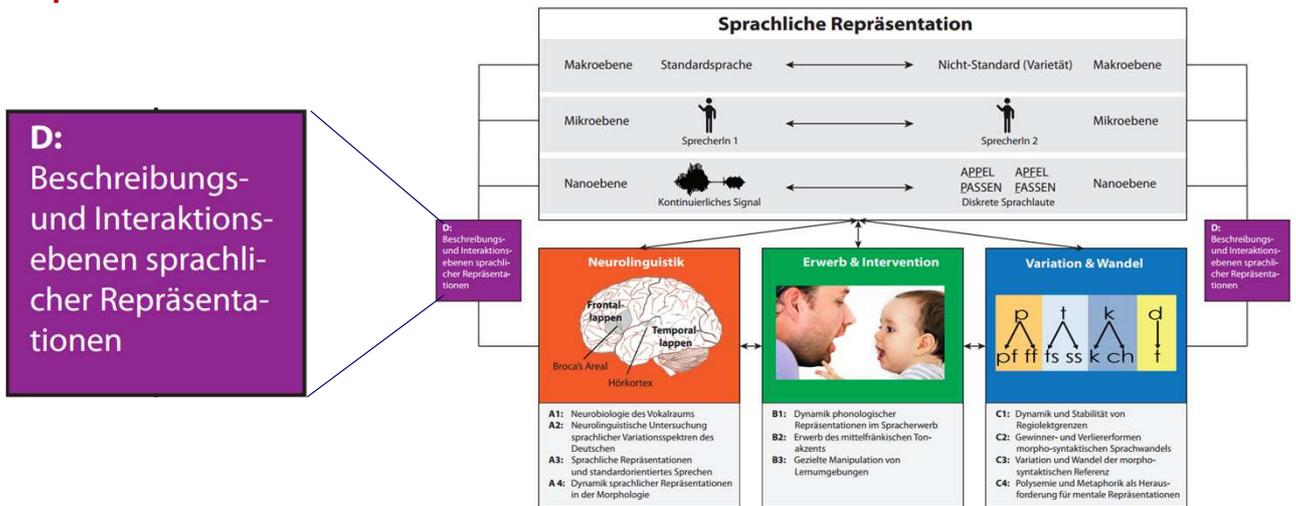
Übergeordneter Repräsentationsbegriff“, „Mikroebene der Beschreibung“, „Makroebene der Beschreibung“, „Inkommensurabilität“. Zu erläutern, was das bedeutet, was es mit den drei Bereichen des GRKs und den einzelnen Projektthemen darin zu tun hat, und vor allem, worin die besonderen Herausforderungen dabei bestehen, soll das Hauptziel für heute sein. Diesen Teil übernehme ich. Toke wird sich schließlich in einem zweiten Teil der heutigen Sitzung als derjenige vorstellen, der sich der Erarbeitung des übergreifenden Repräsentationsbegriffs systematisch widmen wird, und zwar in Austausch und Auseinandersetzung mit euren jeweiligen Projekten.

- 2 | Projekt D: „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“
- 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne
- 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems
- 5 | Was sind humanökologisch plausible mentale Repräsentationen?



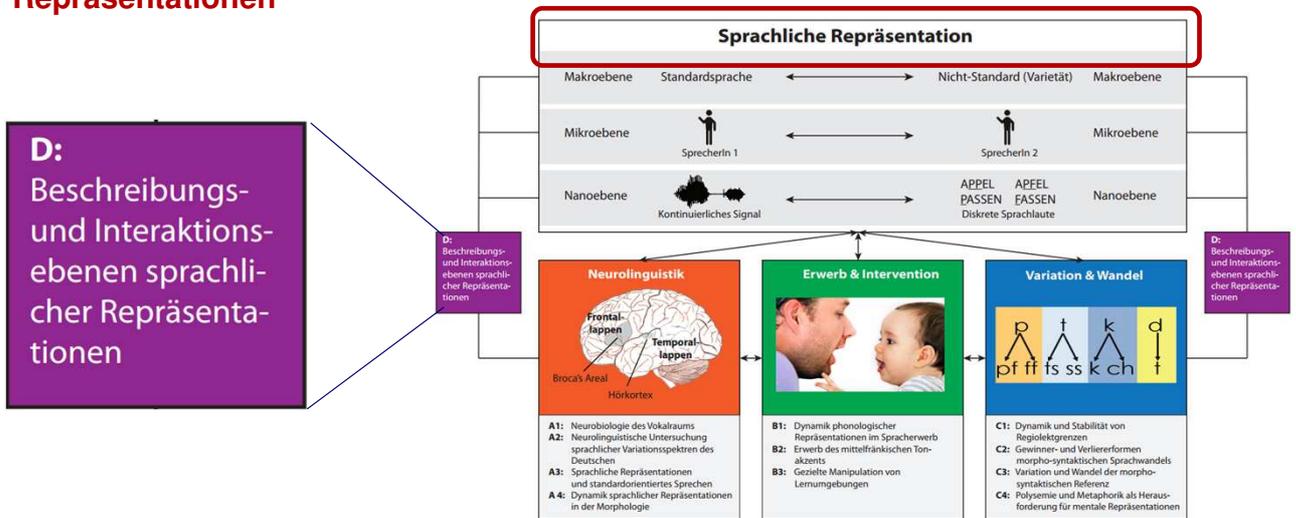
## **2 | PROJEKT D: „BESCHREIBUNGS- UND INTERAKTIONSEBENEN SPRACHLICHER REPRÄSENTATIONEN“**

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



Was meint zuallererst einmal der Titel von Projekt D? Schauen wir dazu auf die Projektstruktur des Graduiertenkollegs.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“

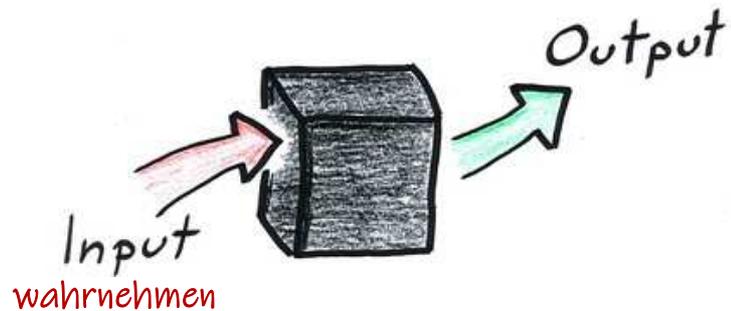


Sein Thema sind sprachliche Repräsentationen, und um genau zu sein, „mentale sprachliche Repräsentationen“. Was heißt das?

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“

handeln/verhalten

- ❖ Prozedurales Wissen (Tunkönnen), das sinnvoll/situationsadäquat Eindrücke in Ausdrücke überführt

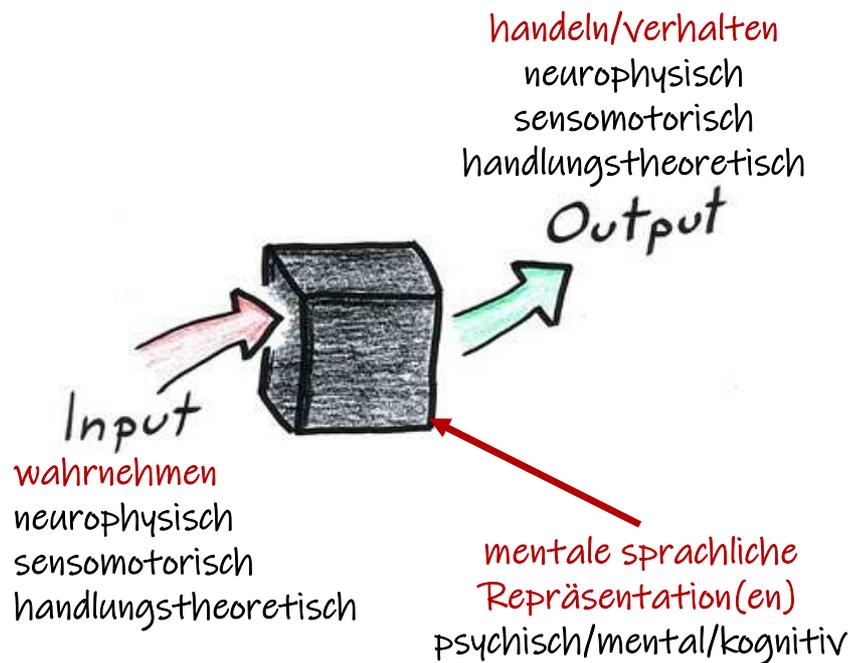


9

Fürs Erste können wir sagen, dass Menschen über eine Art von prozeduralem Wissen, ein Tunkönnen verfügen, das es ihnen erlaubt, in Situationen sinnvoll oder situationsadäquat zu sprechen, zu schreiben, zu signen und entsprechende vokalischen, graphischen oder gestischen Zeichen in gleicher Weise als sinnvoll oder situationsadäquat wahrzunehmen. Wir können das als eine Input—Output-Beziehung fassen. Etwas kommt in den Menschen rein, d.h. er nimmt etwas wahr, und es geht etwas aus dem Menschen raus, das heißt, er handelt oder zeigt eine Verhaltensreaktion. Dazwischen kommt das prozedurale Wissen zum Tragen.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“

- ❖ Prozedurales Wissen (Tunkönnen), das sinnvoll/situationsadäquat Eindrücke in Ausdrücke überführt
- ❖ mentale (sprachliche) Repräsentationen als Format dieses Wissens

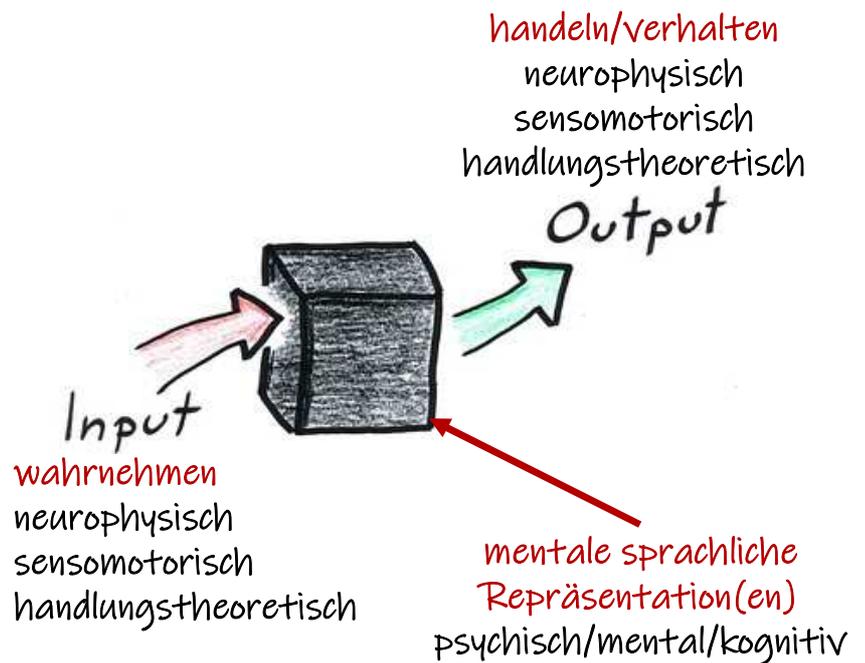


10

Dieses prozedurale Wissen kann als mentales Phänomen beschrieben werden, die Zeichen wahrzunehmen und zu produzieren kann handlungstheoretisch, neurophysisch oder sensomotorisch beschrieben werden. Mentale Repräsentationen sollen das oder ein Format dieses prozeduralen Wissens sein, und die Funktion dieser Repräsentationen ist es, sinnvoll zwischen Wahrnehmungen und Handeln/Verhalten oder kurz zwischen Eindrücken und Ausdrücken zu vermitteln.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“

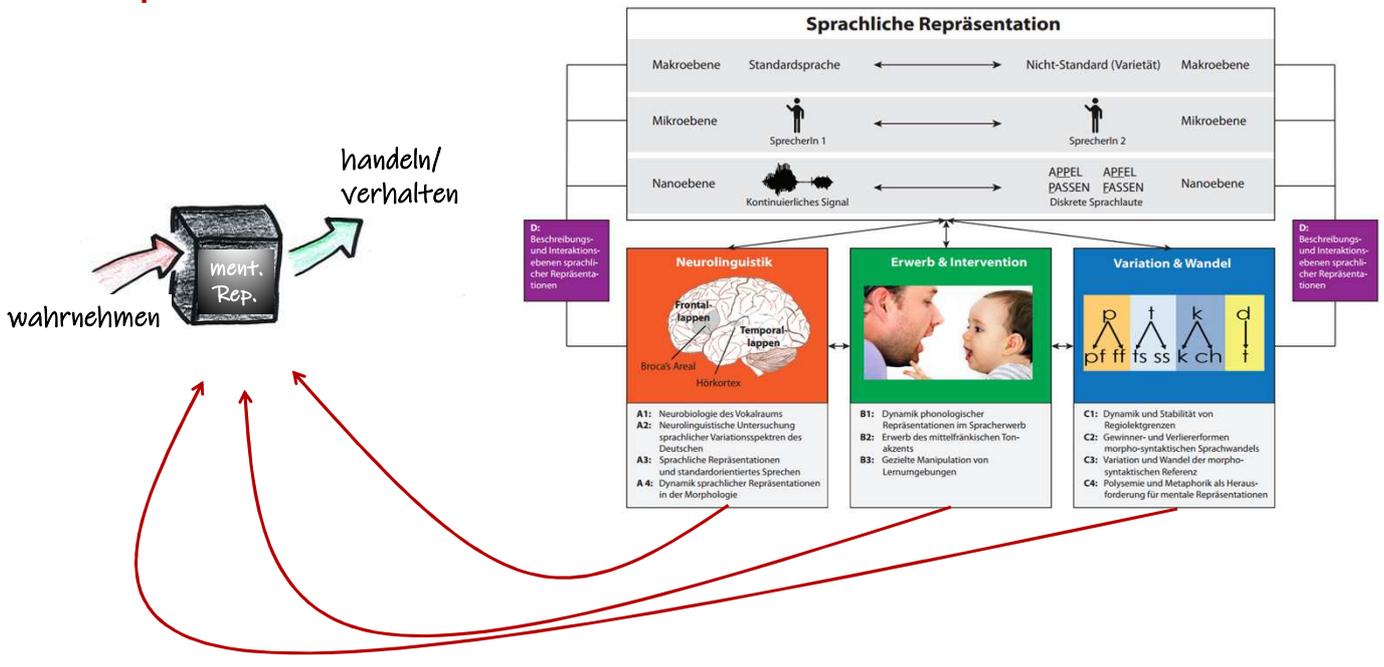
- ❖ Prozedurales Wissen (Tunkönnen), das sinnvoll/situationsadäquat Eindrücke in Ausdrücke überführt
- ❖ mentale (sprachliche) Repräsentationen als Format dieses Wissens
- ❖ gilt für sprachlichen und nichtsprachlichen Input & Output



11

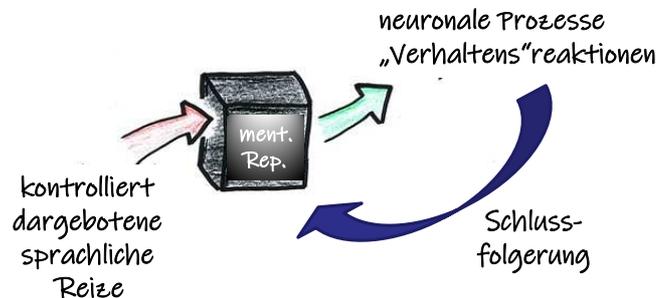
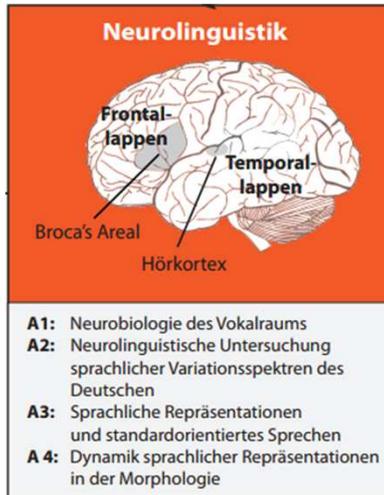
Das gilt gleichermaßen für sprachliche Wahrnehmungen und Handlungen wie für nichtsprachliche. Wenn wir es donnern hören und nach oben schauen, ist das auch eine Eindrucks-/Ausdrucks-Beziehung, die durch mentale Repräsentationen vermittelt sind.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



Unser GRK besteht aus drei thematischen Großbereichen – Neurolinguistik, Erwerb & Intervention, Variation & Wandel – und jedem davon sind spezifische Teilprojekte zugeordnet. Jedes dieser Teilprojekte soll auf die ein oder andere Weise mentale sprachliche Repräsentationen zum Thema haben, also die Frage, wie etwas Wahrgenommenes sinnvoll in Handlungen oder Verhalten überführt wird. Wenn wir uns die Projekte im Einzelnen einmal anschauen, sehen wir aber, dass sie eigentlich sehr verschiedene Themen haben, die in sehr verschiedenen Beziehungen zu mentalen sprachlichen Repräsentationen stehen. Diese Unterschiede lassen sich auch schon verorten: Sie bestehen darin, wie der Wahrnehmungsteil und wie der Handelns-/Verhaltensteil genau angelegt sind.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprach-licher Repräsentationen“



- ❖ überindividuelle sprachliche Norm/Konvention vorausgesetzt
- ❖ Physiologisches vs. psychologisches Vokabular

13

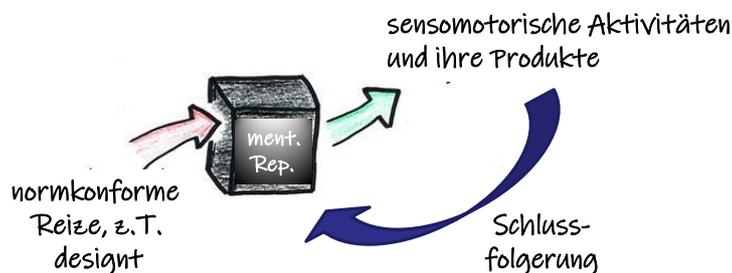
Ganz grob sprechen wir in Teilbereich A über konkrete neuronale und Verhaltensreaktionen von individuellen Testpersonen infolge von kontrolliert dargebotenen sprachlichen Reizen in einer monologischen Laborsituation. Vorausgesetzt wird dabei aber schon eine überindividuelle sprachliche Konvention oder Norm, die durch die Reize repräsentiert wird. Bei den Experimentsettings werden dann Rückschlüsse von den *neuronalen Reaktionen* auf die individuellen sprachlichen Repräsentationen gezogen. Die Hirn- und Verhaltensreaktionen entstammen dabei aber einem anderen – ich sag mal ontologischen – Bereich wie die sprachlichen Repräsentationen. Die Reaktionen werden mit einem im weitesten Sinne physiologischen Vokabular beschrieben, die Repräsentationen mit einem psychologischen. Natürlich sind mentale Repräsentationen auch neurophysisch realisiert, aber sie werden mit einem anderen Vokabular beschrieben. Anders kämen wir an die Kategorie „Sinn“ gar nicht heran. Und bei Repräsentationen soll es ja um die „sinnvolle“ Vermittlung zwischen den Reizen und den Reaktionen gehen.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprach-licher Repräsentationen“

**Erwerb & Intervention**



- B1:** Dynamik phonologischer Repräsentationen im Spracherwerb
- B2:** Erwerb des mittelfränkischen Tonakzents
- B3:** Gezielte Manipulation von Lernumgebungen

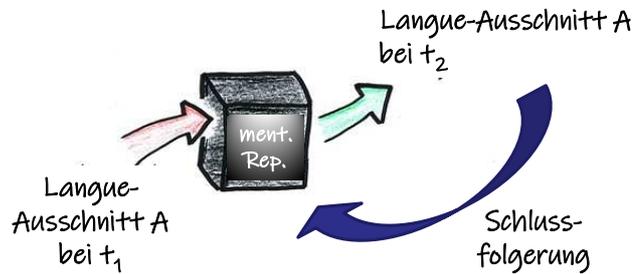
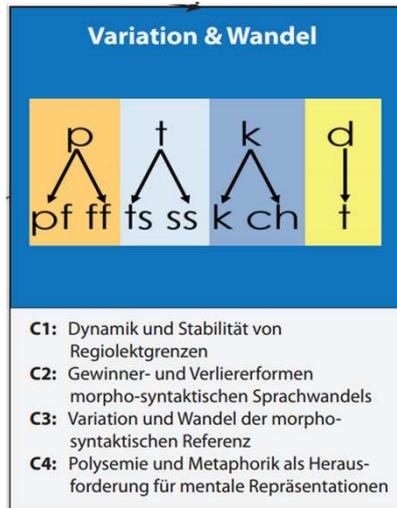


❖ allmähliche Annäherung des Outputs (→ der Repräsentationen) an die Norm

14

In Teilbereich B sprechen wir zum Teil *zusätzlich* darüber, wie konkrete Kinder im Verlauf ihrer sprachlichen Ontogenese bestimmte sprachliche Formen produzieren, die noch nicht einer vorausgesetzten Konvention oder Norm entsprechen, und solche verstehen, die dieser vorausgesetzten Konvention oder Norm entsprechen, und außerdem darüber, wie sich das Ganze ohne oder mit therapeutischer Intervention entwickelt. Hier in Bereich B geht es darum, von den *Produkten sensomotorischer Prozesse* – produzierte sprachliche Gebilde –, aber auch von den *motorischen Aktivitäten* selbst – die motorische Artikulationsaktivität – auf die vorausliegenden sprachlichen Repräsentationen zurückzuschließen. Der Wahrnehmungsteil wird in der Therapie so ausgestaltet, dass der Input sozusagen ein designerter, ein gesteuerter ist. Der dynamische Aspekt besteht in der allmählichen Annäherung der kindlichen Sprachproduktion an die überindividuelle Konvention oder Norm, mit oder ohne therapeutische Intervention, und entsprechend in der stetigen Vervollkommnung ihrer sprachlichen Repräsentationen im Sinne dieser Norm oder Konvention.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprach-licher Repräsentationen“

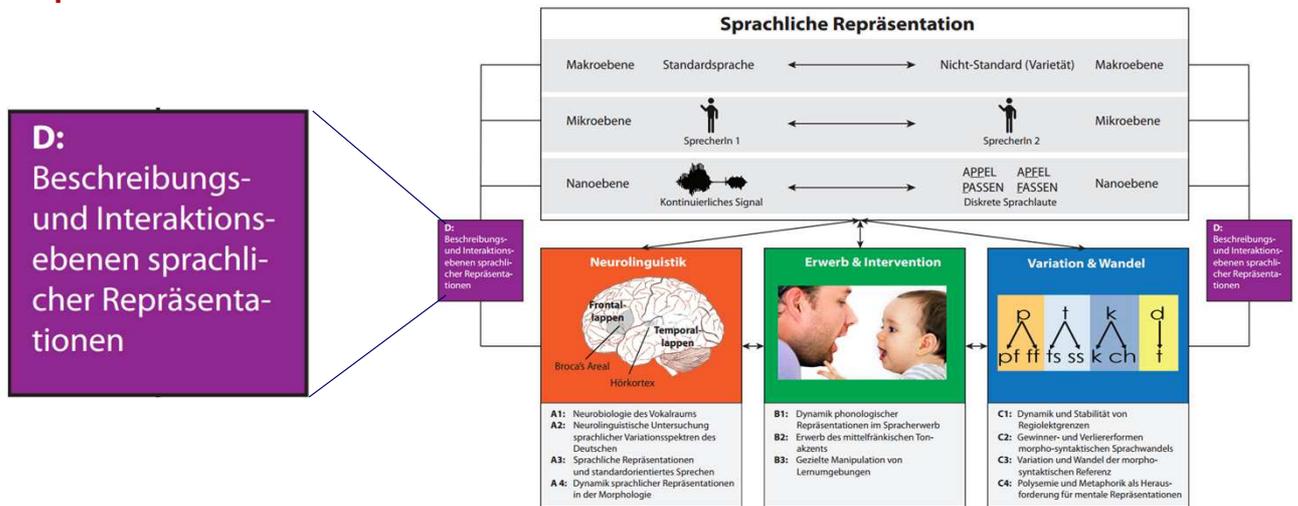


- ❖ abstraktere (ideale/virtuelle) Beschreibungsebene (Varietäten, Variablen, Sprachsysteme)
- ❖ erschlossene Repräsentationen ebenso abstrakt

15

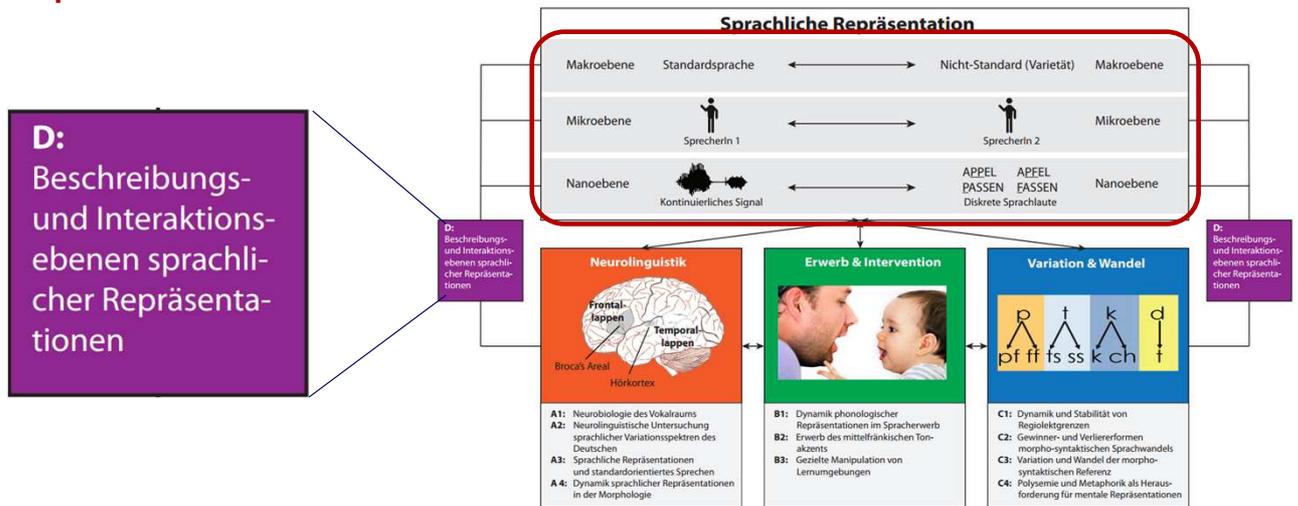
In Teilbereich C sprechen wir strenggenommen gar nicht mehr über konkrete Individuen, nicht mal mehr Menschen, wir sprechen auch nicht über individuelle sprachliche Repräsentationen oder über sensomotorische Prozesse, über Handlung oder Verhalten. Sondern hier befinden wir uns auf einer abstrakteren Ebene der Beschreibung, nämlich auf derjenigen der Konventionen und Normen, die in den Bereichen A und B nicht das Thema gewesen sind, aber vorausgesetzt wurden. Wir sprechen hier über abstrakte Gebilde wie Varietäten, Varietätenverbände, Standardsprache, ihre räumlichen oder zeitlichen Beziehungen zueinander, über syntaktische und semantische Variablen, über ihre Variation zwischen Sprachsystemen oder Varietäten. Und wenn wir über Wandel und Variation von Sprachsystemen sprechen, nehmen wir dabei Bezug auf ideale Repräsentantinnen dieser Sprachsysteme, nicht auf konkrete Sprecherinnen oder Verstherinnen. Vielleicht kommen dabei auch abstrakte soziale und psychologische Kategorien wie Prestige, Einstellungen, Stereotypen usw. zur Sprache. Hier in Bereich C wird also von abstrakten, sich verändernden oder sich unterscheidenden Sprachsystemen rückgeschlossen auf die sprachlichen, sich verändernden oder sich unterscheidenden sprachlichen Repräsentationen ihrer idealen Benutzerinnen.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



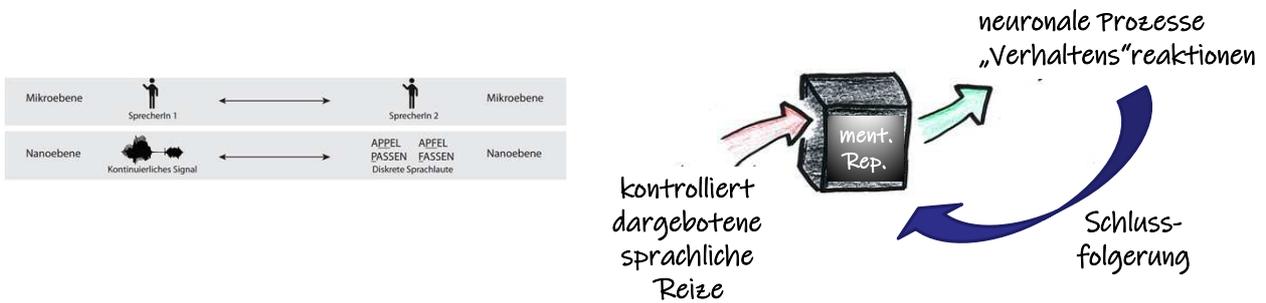
Damit haben wir jetzt fürs Erste eine grobe Charakterisierung davon, welche Rollen mentale sprachliche Repräsentationen in den verschiedenen Bereichen des GRK spielen. Gestalt und Funktion von Repräsentationen werde ich gleich noch eingehender thematisieren. Jetzt soll es erstmal immer noch darum gehen, das eigentliche Thema von Projekt D zu erläutern.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



Beziehen wir deshalb jetzt nach den mentalen sprachlichen Repräsentationen die Beschreibungs- und Interaktionsebenen aus dem Titel von Projekt D mit ein, den Teil der Grafik, um den es bisher noch nicht gegangen ist.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



### Bereich A

- ❖ Aktivitäten der **Sprachverwendung**
- ❖ kognitive **Aktivitäten** und neuronale **Prozesse**, die sie begleiten
- ❖ Ort „in“ den Individuen/das **Individuum**
- **Beschreibungsebene der individuellen Performanz, der Parole und des Prozessualen**

18

Schauen wir nochmal auf die Projektbereiche, angefangen mit Bereich A, die neurolinguistischen Projekte. Diese Projekte betrachten **Aktivitäten der Sprachverwendung** – Sprechen, Schreiben, Hören, Lesen – und die kognitiven Aktivitäten und neuronalen Prozesse, die diese begleiten. All diese Phänomene haben, so will ich zunächst einmal voraussetzen, ihren **Ort in den Individuen**, die sie ausführen bzw. in denen sie stattfinden. Als solche gehören sie zur Mikroebene der linguistischen Beschreibung. Man kann ruhig sagen, dass die Mikroebene eine **Ebene der Performanz, der Parole und des Prozessualen** ist. Die Nanoebene kann man als einen Teil der Mikroebene betrachten, insofern sie eine bestimmte Teilmenge der genannten Aktivitäten und Prozesse umfasst, die sich in sehr kleinen Zeitskalierungen – wenige hundert Millisekunden – und unterhalb der Bewusstseinschwelle abspielen.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



### Bereich B

- ❖ Aktivitäten der **Sprachverwendung**
- ❖ kognitive **Aktivitäten**, motorische Aktivitäten und deren Produkte
- ❖ Ort „in“ den Individuen/das **Individuum**
- **Beschreibungsebene der individuellen Performanz, der Parole und des Prozessualen**

19

Sofern sie sich methodisch von den Projekten in Bereich A unterscheiden, thematisieren auch die Projekte in Bereich B **individuelle Aktivitäten der Sprachverwendung**, so etwa individuelle Aktivitäten des Hörens oder Lesens bzw. individuellen Sprechens, Artikulierens beschrieben. Damit gehören sie wie die Gegenstände aus Bereich A der **Performanz, der Parole, des Prozessualen** an. Wenn sie als solche beschrieben werden, sind sie auf der **Mikroebene** zu verorten. Die Settings, in der die Performanz sich abspielt, sind dabei verschiedene und mehr oder minder „natürliche“ dialogische Settings. Es gibt beispielsweise zwei oder mehr menschliche Akteurinnen in face-to-face-Situationen. Die Settings sind dennoch nur mehr oder minder „natürliche“ dialogische Settings: Therapeutische Interventionen stellen beispielsweise spezielle Situationen mit speziellen, asymmetrischen Rollen dar.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



### Bereich C

- ❖ abstrakte, ideale oder virtuelle Zustände von Sprachsystemen
- ❖ Zustände statisch, Phänomene als Gebilde (statt Prozesse)
- ❖ Ort „in“ bzw. die abstrakten, idealen oder virtuellen Systemrepräsentantinnen
- Beschreibungsebene des Kollektiven/Idealen/Virtuellen, der Langue und des Statischen

20

Und nun zu etwas völlig anderem, nämlich den Projekten in Bereich C. Denn hier haben wir es nicht mehr mit individuellen Sprachgebrauchsaktivitäten zu tun, nicht mit Performanz, nicht mit der Parole, und in bestimmten Hinsichten auch nicht mehr mit Prozessen. Wenn wir es dennoch mit Dynamik zu tun haben, dann in einem ganz anderen Sinn als in den Bereichen A und B. Sprachliche Phänomene in Bereich C werden als Systemausschnitte á la **Langue** betrachtet, und in diesem Sinne sind sie wahlweise abstrakte, ideale oder virtuelle Gegenstände, die auch nicht von konkreten Individuen hervorgebracht werden, sondern von ebenso **abstrakten, idealen oder virtuellen Repräsentantinnen** des Sprachsystems. Diese Sprachsysteme oder Systemausschnitte haben auch keinen prozessualen Charakter, sondern **statischen**. Wenn man ihre Elemente betrachtet, betrachtet man deshalb auch Gebilde, aber nicht wie sie in der Performanz wahrgenommen oder hervorgebracht werden. Wenn in diesem Sinne über die Gegenstände von Bereich C gesprochen wird, dann bilden sie die Gegenstände der **Makroebene** der Beschreibung.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“

### Bereich A

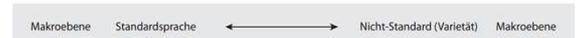
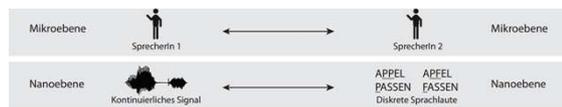
- ❖ Aktivitäten der Sprachverwendung
- ❖ kognitive Aktivitäten und neuronale Prozesse, die sie begleiten
- ❖ Ort „in“ den Individuen/das Individuum
- Beschreibungsebene der individuellen Performanz, der Parole und des Prozessualen

### Bereich B

- ❖ Aktivitäten der Sprachverwendung
- ❖ kognitive Aktivitäten, motorische Aktivitäten und deren Produkte
- ❖ Ort „in“ den Individuen/das Individuum
- Beschreibungsebene der individuellen Performanz, der Parole und des Prozessualen

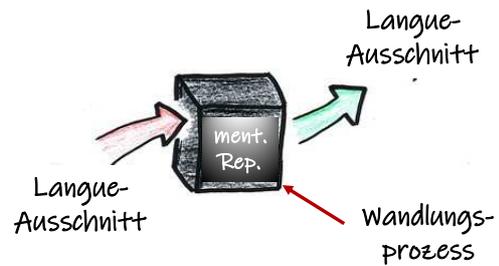
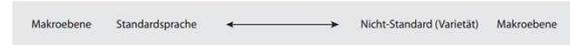
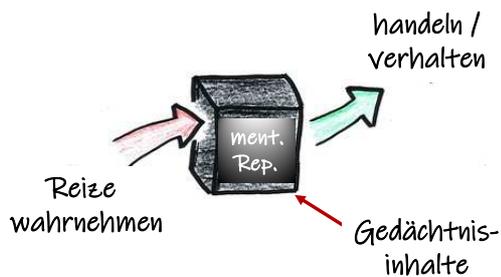
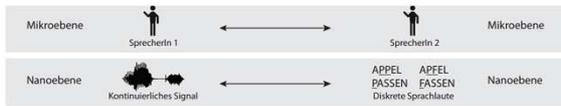
### Bereich C

- ❖ abstrakte, ideale oder virtuelle Zustände von Sprachsystemen
- ❖ Zustände statisch, Phänomene als Gebilde (statt Prozesse)
- ❖ Ort „in“ der bzw. die abstrakte, ideale oder virtuelle Systemrepräsentantin
- Beschreibungsebene des Kollektiven/Idealen/Virtuellen, der Langue und des Statischen



Hier habe ich das nochmal zusammengefasst.

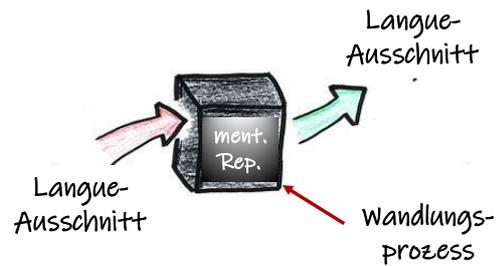
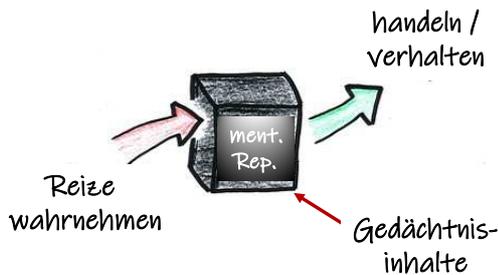
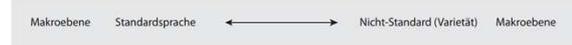
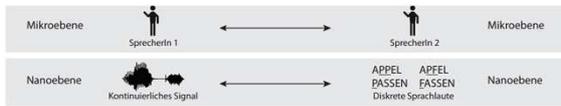
## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



22

Wir sprechen über die Gegenstände der Makroebene also auf einer anderen Abstraktionsebene als über die Gegenstände der Mikroebene. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu: Vergleichen wir die Input-Blackbox-Output-Konstellationen zwischen der Mikro- und der Makroebene.

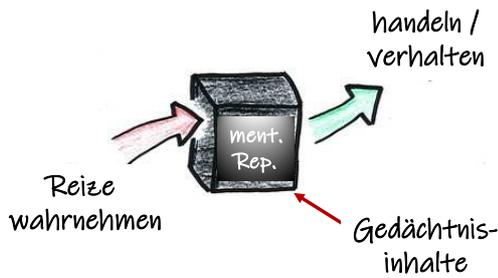
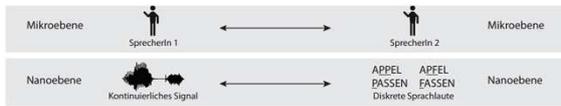
## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



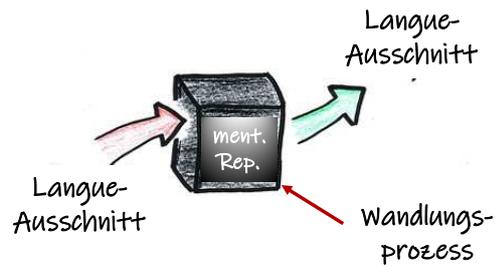
prozessual (dynamisch) → statisch → prozessual (dynamisch)

Wir können vielleicht etwas pointiert sagen, dass wir es auf der Mikroebene im Input und im Output eher mit Aktivitäten und Prozessen zu tun haben: Wahrnehmungsprozesse, motorische Aktivitäten, Sprechakte, und in der Blackbox mit scheinbar statischen Gebilden – mentale Repräsentationen als Gedächtnisinhalte...

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



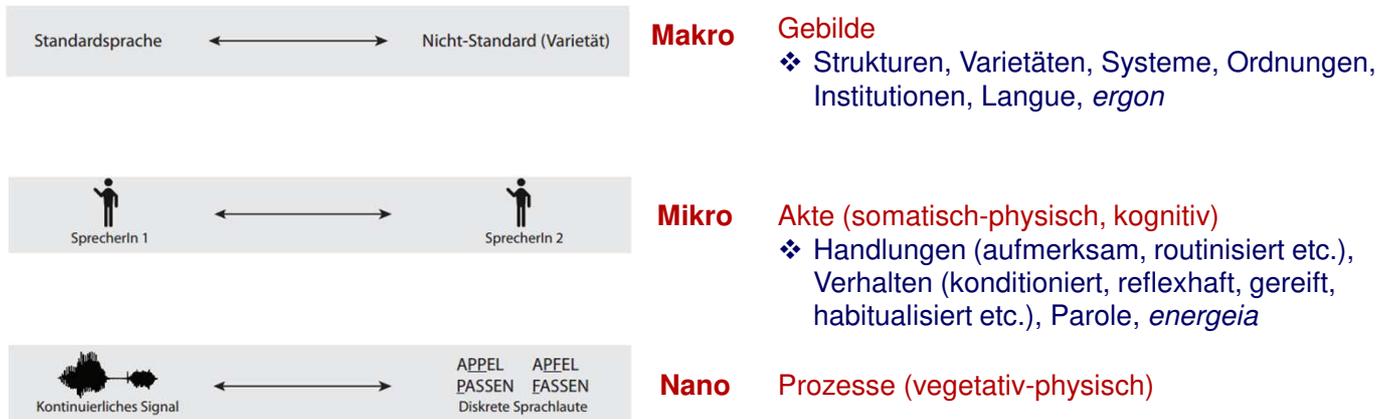
prozessual (dynamisch) → statisch → prozessual (dynamisch)



statisch → prozessual (dynamisch) → statisch

... und dass wir es auf der Makroebene im Input und Output mit statischen Gebilden zu tun haben – Sprachzustände – und in der Blackbox irgendwie der Veränderungsprozess zu finden sein muss.

## 2 | „Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen“



25

Und hier nochmal auf den Punkt gebracht, was eigentlich auf den verschiedenen Beschreibungsebenen die Gegenstände sind: Auf der Makroebene sind es Gebilde.

Auf der Mikroebene sind es somatisch-physische oder kognitive Akte, also Handlungen und Verhalten, das was klassisch unter die Parole fällt.

Und auf der Nanoebene haben wir es mit vegetativ-physischen Prozessen mit sehr kleinen Zeitskalierungen zu tun.

## **3 | DIE MIKRO–MAKRO-BADEWANNE**

Und damit kommen wir zur Mikro-Makro-Badewanne. Für wen das zu sperrig klingt, kann auch von Mirkos und Markos Badewanne sprechen.

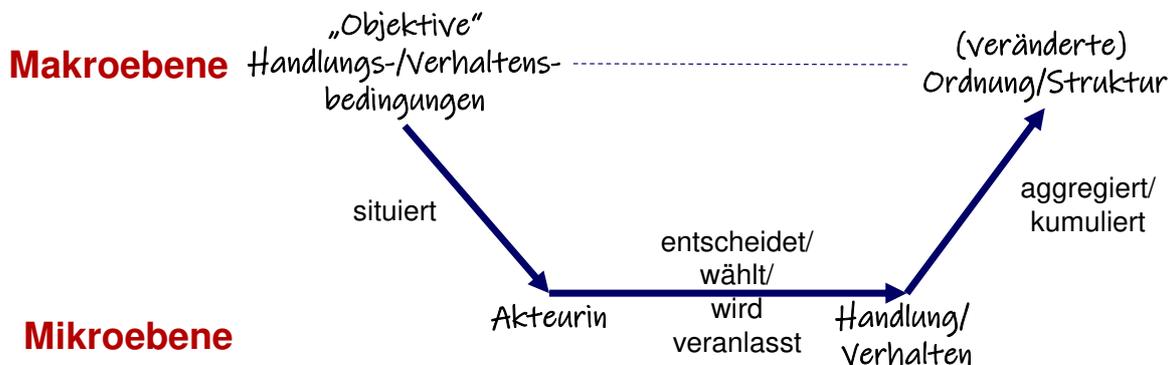
### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

- ❖ Sprachwandlerklärungen, die Bezug auf den Sprachgebrauch nehmen möchten – die Performanz von Sprachbenutzerinnen –, müssen einen **Übergang von der Mikro- zur Makroebene** enthalten.
- ❖ Dieser Übergang ist eine theoretische Herausforderung und überall dort anzutreffen, wo **Individuen jedes für sich**, aber alle gleichartig etwas tun und dabei **größere strukturierte Gebilde** herauskommen, die aber **von keinem der Individuen bezweckt** worden wären.

27

Mit dem Gesagten habe ich das Mikro–Makro-Problem im Prinzip schon angebahnt. Das Problem besteht darin, dass wenn man Sprachwandel mit Bezug zum Sprachgebrauch, also zur Performanz, erklären möchte, die Erklärung gleichzeitig Bezug auf die Mikroebene und die Makroebene nehmen muss. Es muss in der Erklärung einen Übergang zwischen beiden geben. Das Mikro–Makro-Problem ist kein exklusiv linguistisches Problem, sondern es ist überall dort anzutreffen, wo Individuen jedes für sich, aber alle gleichartig etwas tun und dabei größere strukturierte Gebilde herauskommen, die aber von keinem der Individuen bezweckt worden wären oder irgendwie anders im Bereich der Finalität gelegen hätten.

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

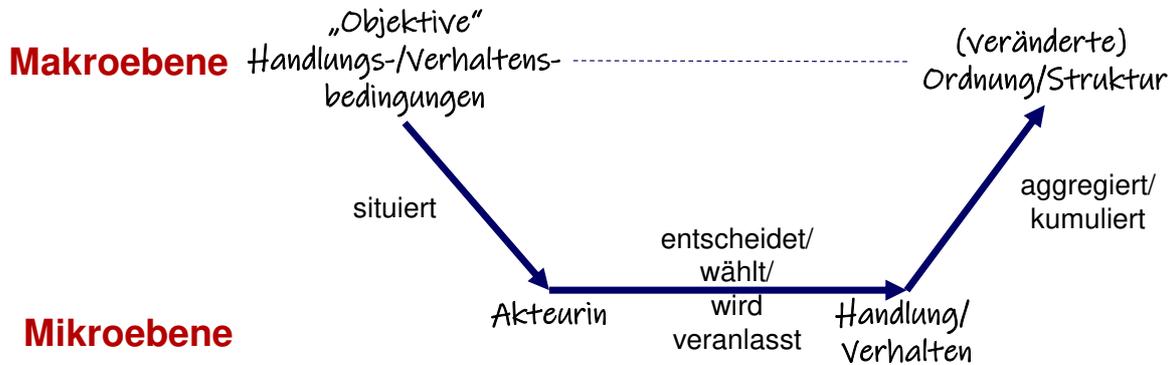


Coleman 2001, Esser 1993, Greve et al. 2018

28

Das Problem wird oft mittels so einer Badewanne hier beschrieben. Wir haben unten links auf der Mikroebene die Akteurin oder irgendein anderes Wesen, das sich selbst bewegen kann. Dieses Individuum befindet sich in irgendeiner objektiv beschreibbaren Umweltsituation. Das ist die Ecke links oben. Hier streitet man sich, ob das als Makroebene zu beschreiben ist. Warum sollte das überhaupt eine Makrostruktur sein? Weil wir, wenn wir an soziale Situationen denken, diese als durch gesellschaftliche Strukturen, also Makrostrukturen, vorgeprägt sehen können. Kommunikation bei der Arbeit, auf dem Amt, in der Familie usw. In diesem Typ von Umweltsituation ist das Individuum jedenfalls bestimmten Reizen ausgesetzt und je nachdem, wie autonom das Individuum ist, wird es mehr oder weniger zwangsläufig zu einem Handeln bzw. Verhalten veranlasst – das ist unten rechts die Performanz auf der Mikroebene.

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

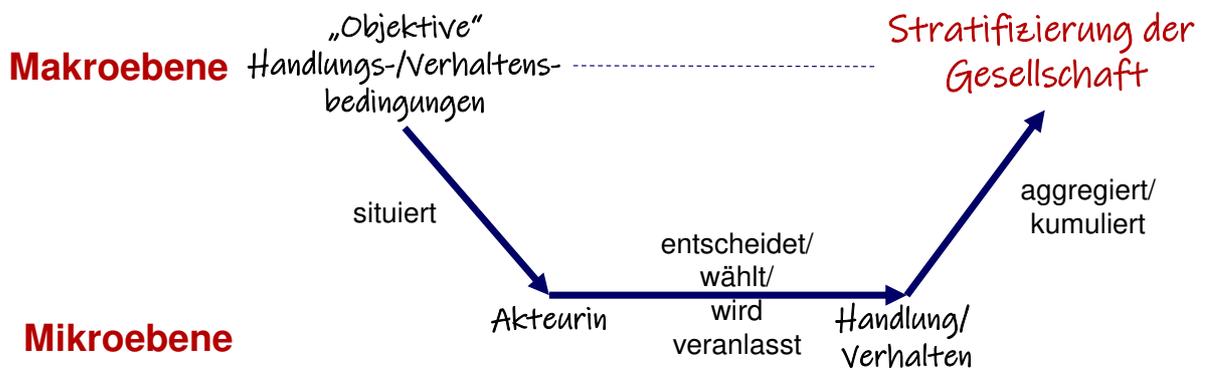


Coleman 2001, Esser 1993, Greve et al. 2018

29

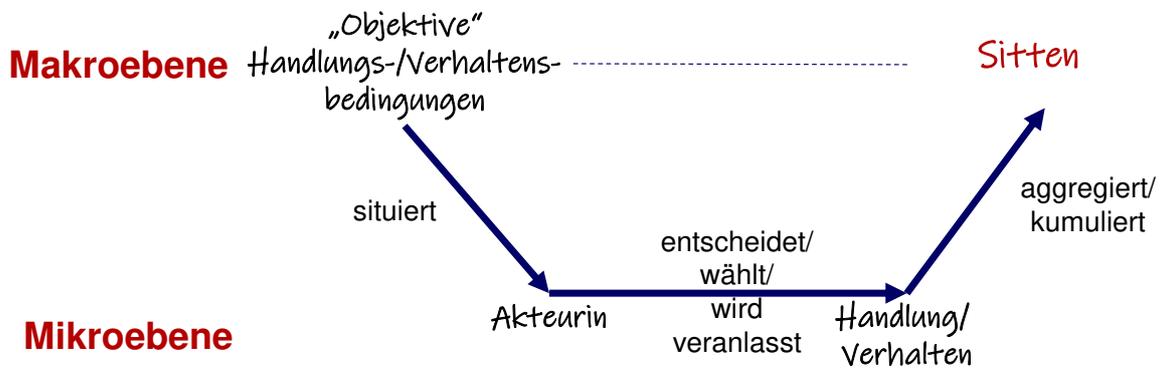
Und wenn das jetzt mit vielen Individuen in ähnlicher Weise geschieht, werden sich die Resultate der Handlungen oder des Verhaltens, oder auch nur die Nebenfolgen der Handlungen und des Verhaltens irgendwie so aggregieren, dass dabei eine größere Ordnung oder Struktur dabei herauskommt oder sich eine bestehende Ordnung oder Struktur verändert. Da sind wir in der Ecke rechts oben. Diese Ordnungen und Strukturen – stratifizierte Gesellschaften, Sitten, Märkte, Varietäten – sind dabei aber nicht die Handlungsziele der Individuen gewesen, sondern ergeben sich meistens aus der Aggregation der Nebenfolgen. Ich werde gleich noch konkreter.

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne



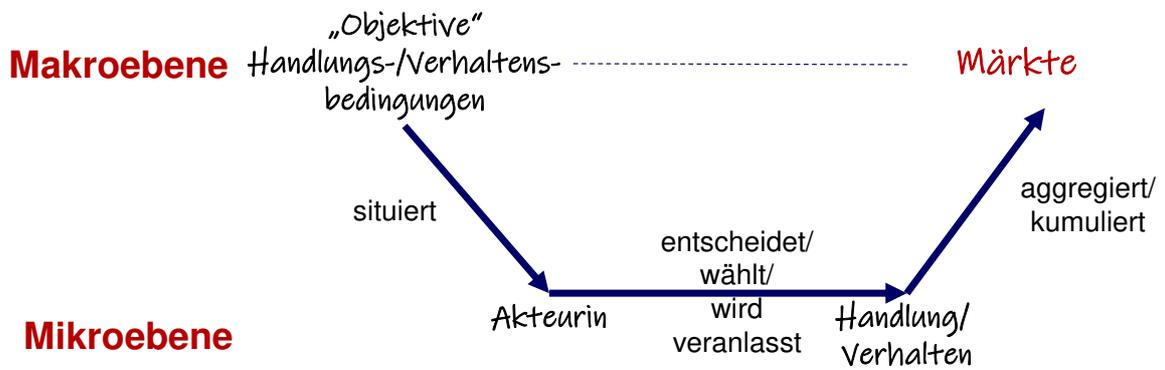
Das Problem besteht auch in der Soziologie, in den Rechtswissenschaften, in der Ökonomie und noch in anderen Disziplinen. Ein Beispiel aus der Soziologie ist die Stratifizierung der Gesellschaft...

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne



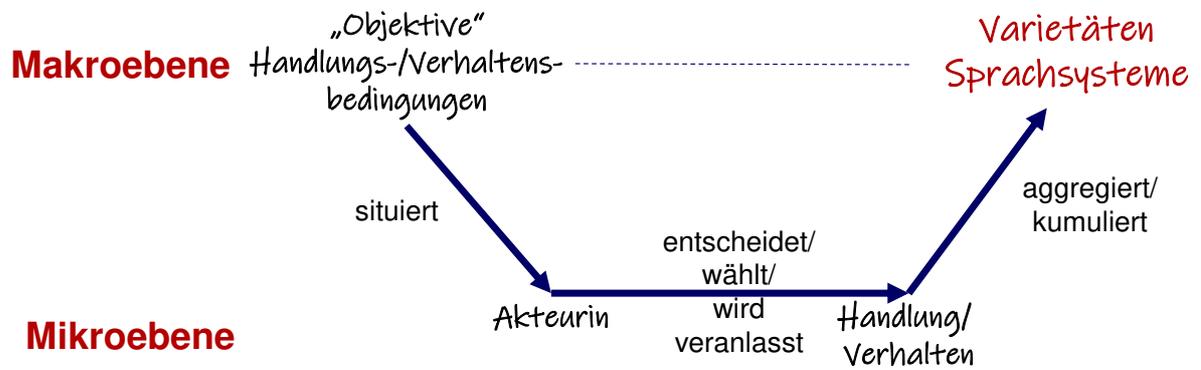
... eins aus den Rechtswissenschaften sind Sitten, ...

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne



... eins aus der Ökonomie sind Märkte...

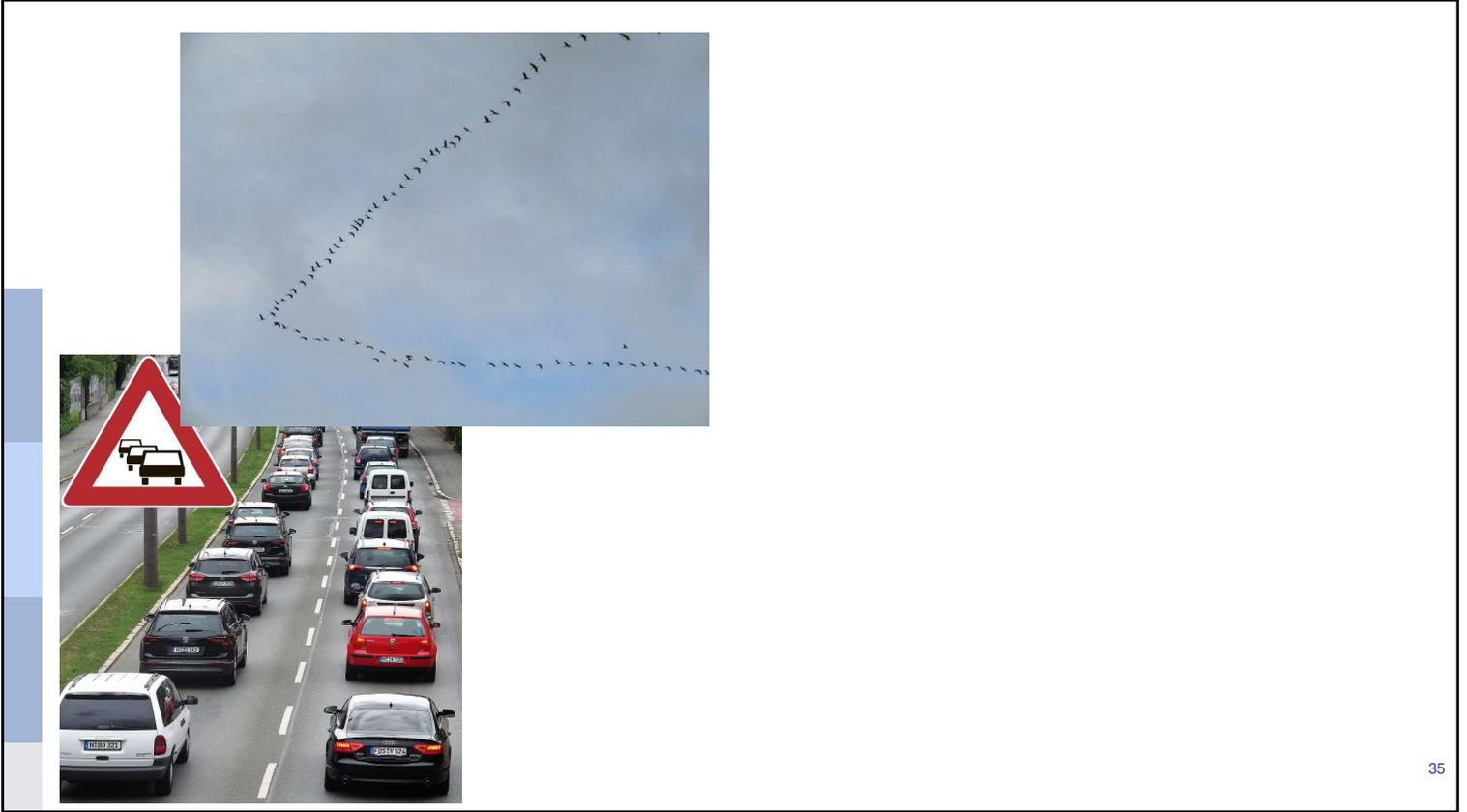
### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne



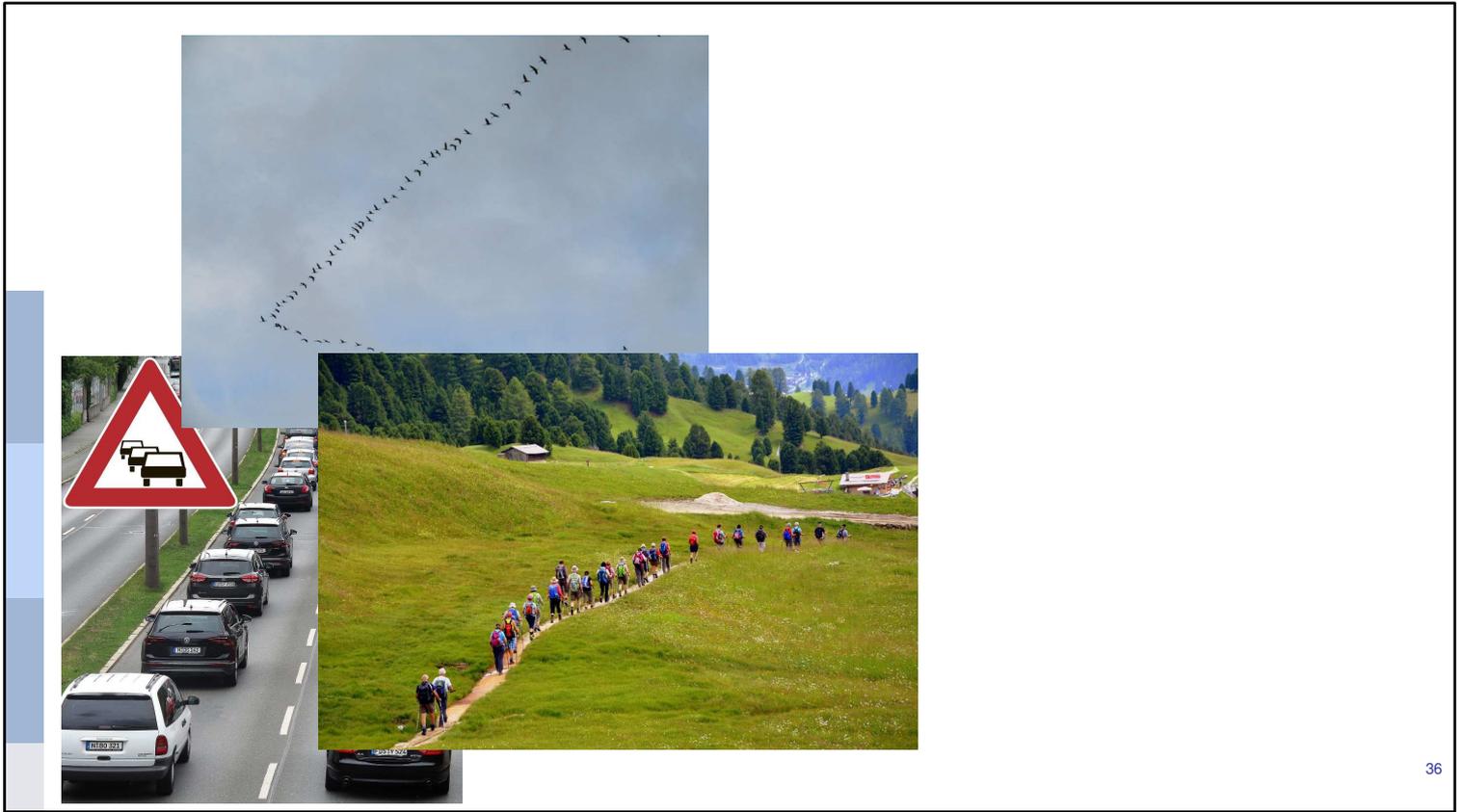
... und das aus der Linguistik sind, wie gesagt, Varietäten oder Sprachsysteme.



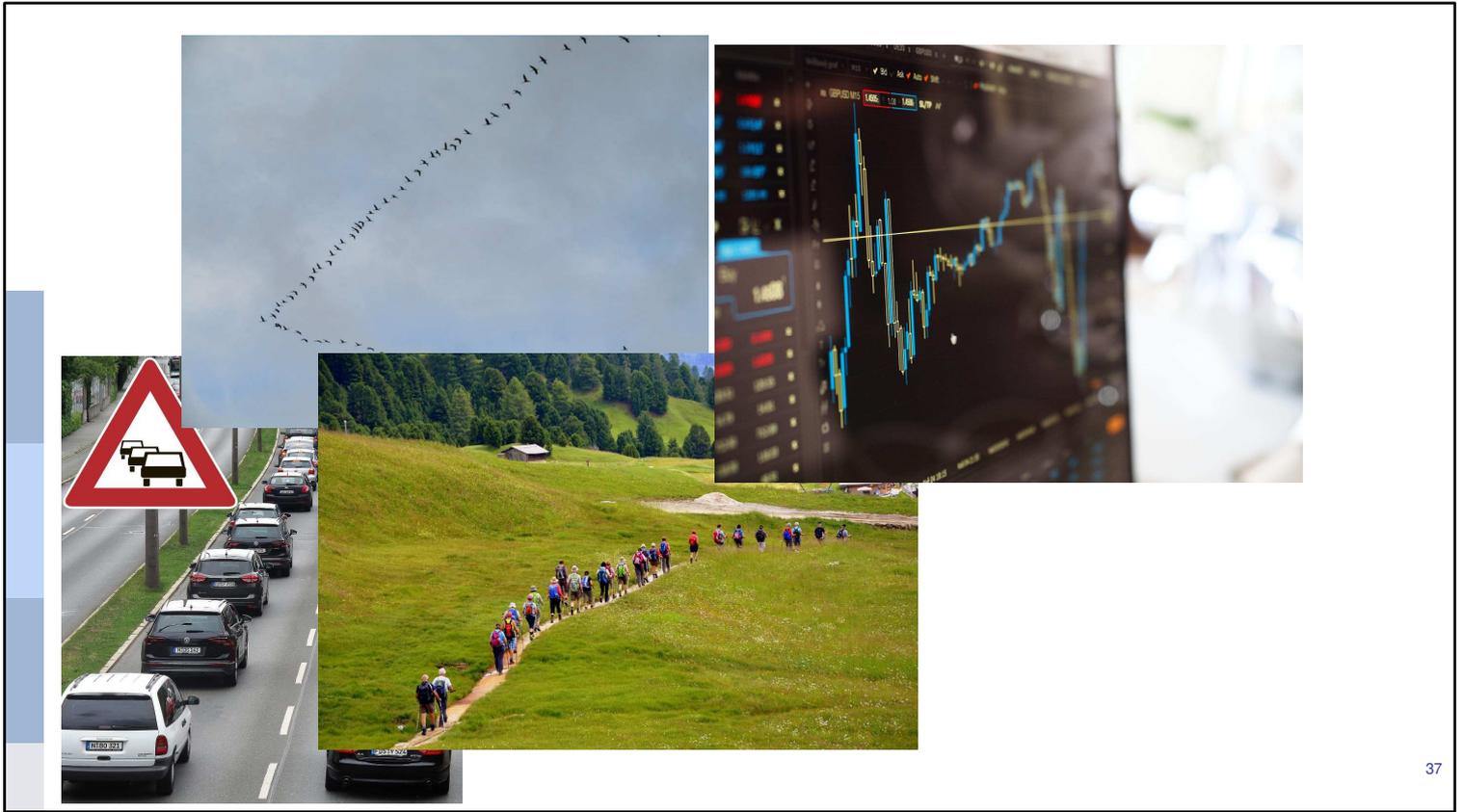
Hier sind weitere Beispiele dafür, wie Individuen jedes für sich, aber alle gleichzeitig etwas getan haben und dabei größere strukturierte Gebilde herausgekommen sind, die aber von keinem der Individuen bezweckt worden wären oder irgendwie anders im Bereich der Finalität gelegen hätten: ein Stau, vielleicht bekannt von Rudi Keller.



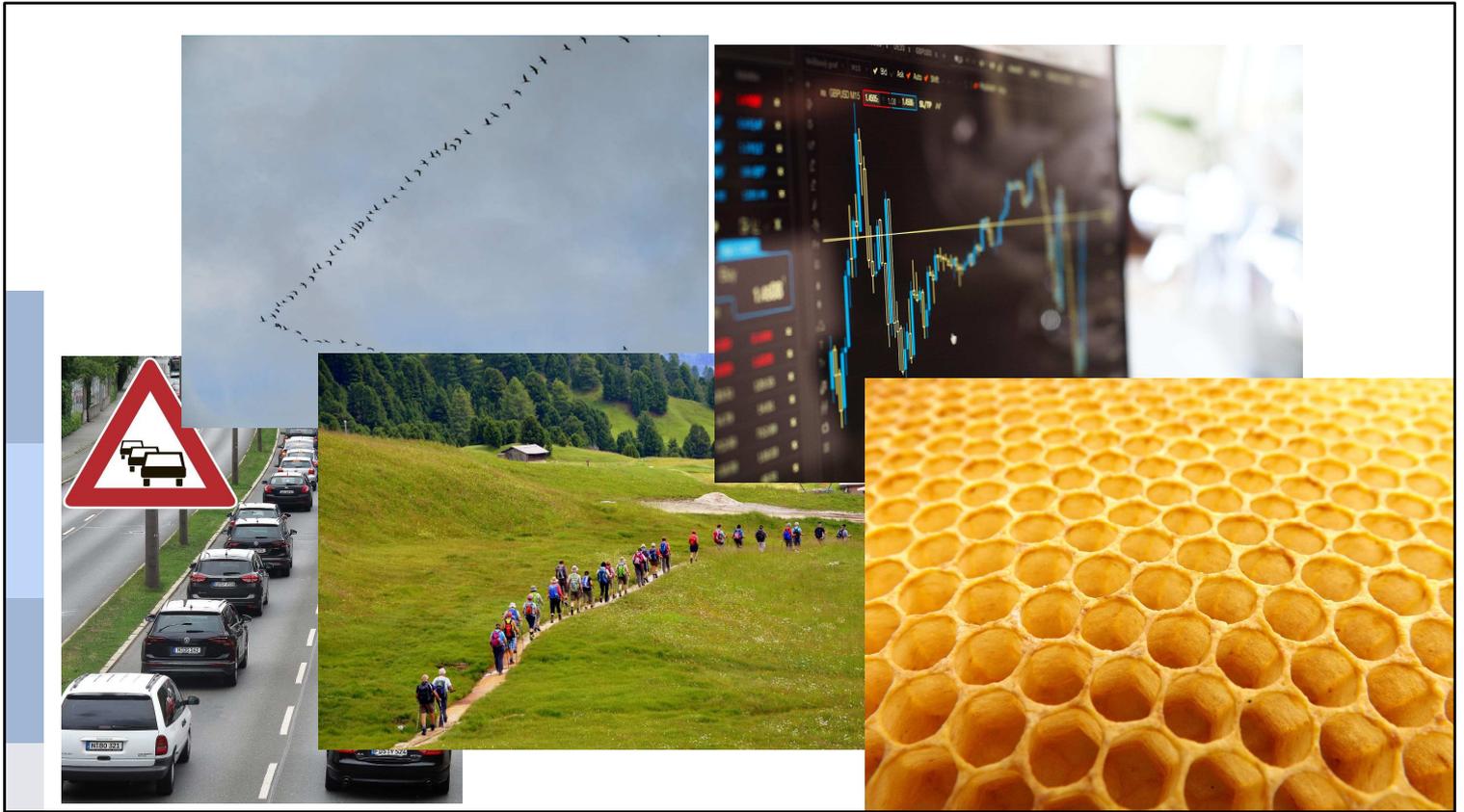
eine Vogelformation



Ein Trampelpfad, auch bekannt von Rudi Keller, und gleichzeitig eine sich in die gleiche Richtung bewegend Reihe Menschen.

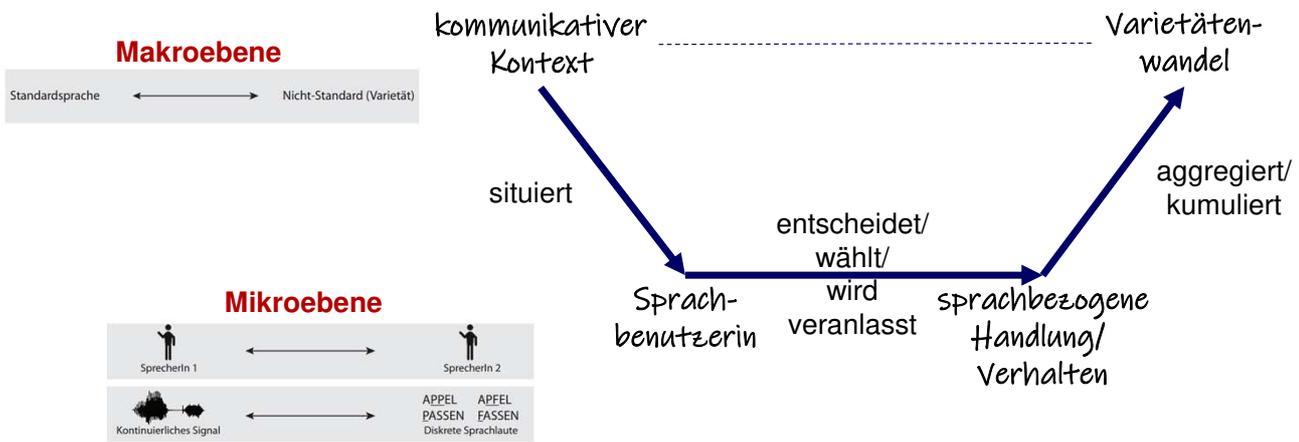


Ein Börsenkurs, eine symbolische Darstellung von Angebots-/Nachfrage-Verhältnissen in Handelsmärkten



Und eine Bienenwabe.

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne



39

Als Normalform der Mikro-Makro-Badewanne für unseren linguistischen Kontext würde ich für das Folgende diese hier wählen, mit dem kommunikativen Kontext im weitesten Sinne links oben und unten links der Sprachbenutzerin, die sich in diesem Kontext wiederfindet und sich darin sprachlich verhält oder sprachlich handelt. Da sind wir unten rechts. Und sofern dies mit hinreichender Frequenz geschieht, führt es zu Aggregationen, Additionen oder Kumulationen, die einen Varietätenwandel als Effekt zeitigen.

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

*Sprachdynamiktheorie*

Unter Mikrosynchronisierung verstehen wir eine punktuelle, in der Einzelinteraktion begründete Modifizierung und zugleich Stabilisierung des individuellen sprachlichen Wissens. (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 29)

Eine [...] Folge von gleichgerichteten Synchronisierungsakten, die Individuen in Situationen personellen Kontakts vornehmen und die zu einer Ausbildung von gemeinsamem situationsspezifischem sprachlichem Wissen führt, nennen wir Mesosynchronisierung. (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 31)

Unter Makrosynchronisierungen verstehen wir Synchronisierungsakte, mit denen Mitglieder einer Sprachgemeinschaft sich an einer gemeinsamen Norm ausrichten. (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 32)

Schmidt/Herrgen 2011

40

Eine wichtige Sprachwandeltheorie aus dem Haus hier, die Sprachdynamiktheorie von Schmidt und Herrgen, gestaltet die Badewanne nicht explizit, aber implizit folgendermaßen aus. Ich führe ein paar Zentraltermini ein. Die Prämisse ist, dass keine zwei Menschen die gleiche Sprachkompetenz besitzen. Wenn Sie kommunikativ interagieren, synchronisieren sie sich:

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

*Sprachdynamiktheorie*

Unter Mikrosynchronisierung verstehen wir eine punktuelle, in der Einzelinteraktion begründete Modifizierung und zugleich Stabilisierung des individuellen sprachlichen Wissens. (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 29)

Eine [...] Folge von gleichgerichteten Synchronisierungsakten, die Individuen in Situationen personellen Kontakts vornehmen und die zu einer Ausbildung von gemeinsamem situationsspezifischem sprachlichem Wissen führt, nennen wir Mesosynchronisierung. (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 31)

Unter Makrosynchronisierungen verstehen wir Synchronisierungsakte, mit denen Mitglieder einer Sprachgemeinschaft sich an einer gemeinsamen Norm ausrichten. (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 32)

Die Dynamik der einzelnen Interaktion ergibt sich im Wesentlichen aus der „Rückkopplung“ durch den Partner. [...] Die jeweilige Art der Rückkopplung bewirkt eine Modifikation oder Stabilisierung der angewendeten Sprachproduktionsstrategie. [...] Ob solche Modifikationen und Stabilisierungen temporär bleiben oder ob sie tiefer greifende kognitive Reflexe bewirken [...], hängt von der Bewertung der Interaktion, des Interaktionspartners und der Interaktionssituation ab. (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 26)

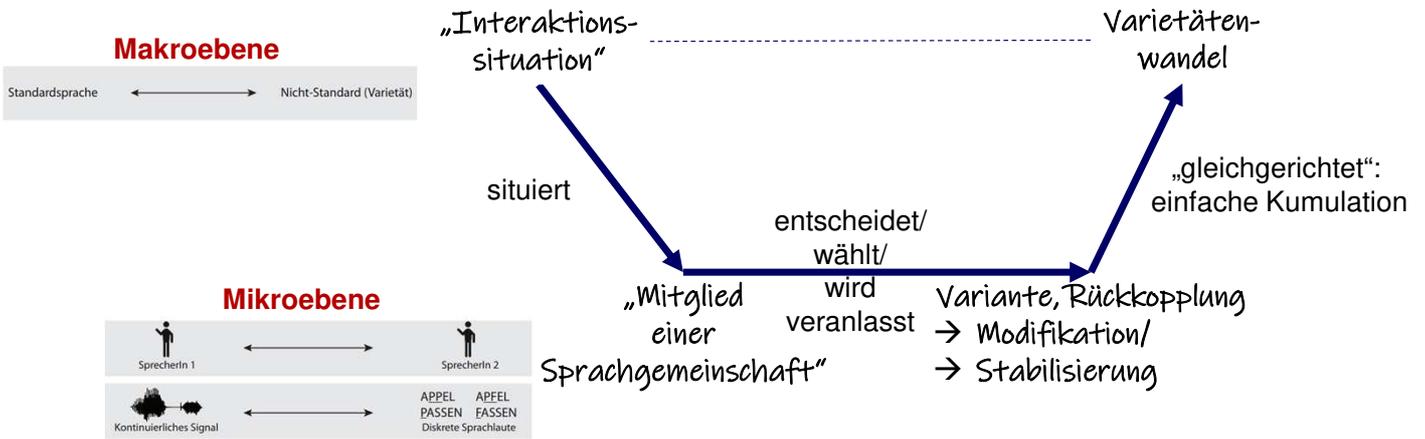
Schmidt/Herrgen 2011

41

Wovon hängt jetzt aber ab, OB die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft sich gleichgerichtet synchronisieren?

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

*Sprachdynamiktheorie*



42

Wenn wir das jetzt auf Mirko und Marko anwenden, sieht das so aus: ERLÄUTERN

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

Unsichtbare Hand-  
Theorie

- Sit. Maxime:** Sei höflich! Sei nicht verletzend!
- Handlung:** etwas aus einem tabuisierten Gegenstandsbereich sagen
- Selektion:** sprachliche Beschönigung
- Aggregation:** (Invisible Hand) Frequente euphemistische Verwendung führt zu Lexikalisierung der beschönigenden Bedeutung
- Makrostruktur:** (Jetztzustand) Bedeutungsverschlechterung
- Beispiele:** *sich stets bemühen, aufs Klo gehen, Fräulein*

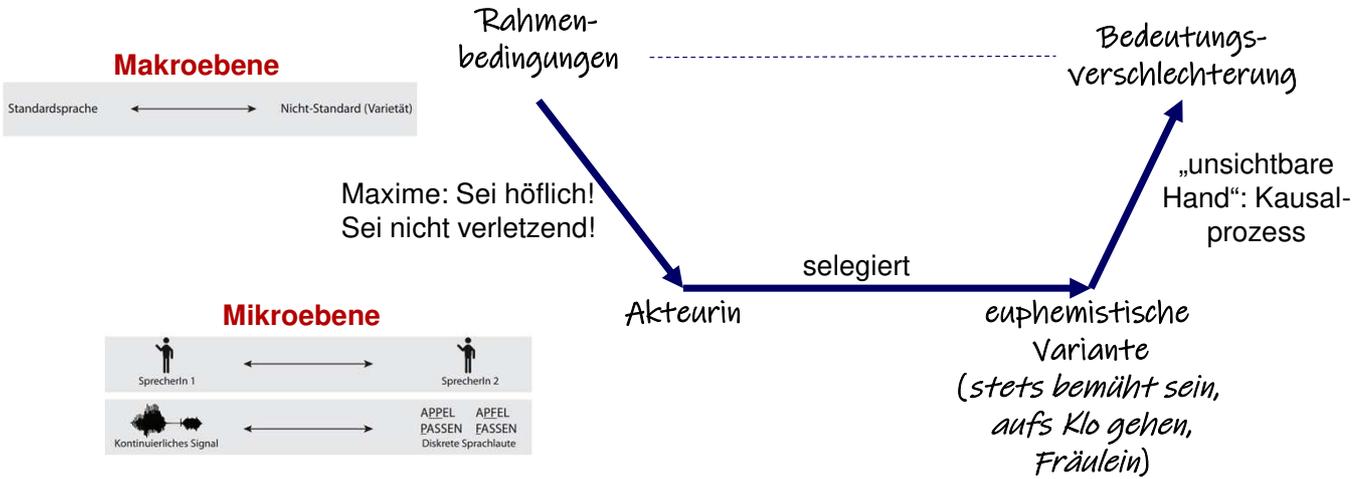
Keller 2014, Keller/Kirschbaum 2003

43

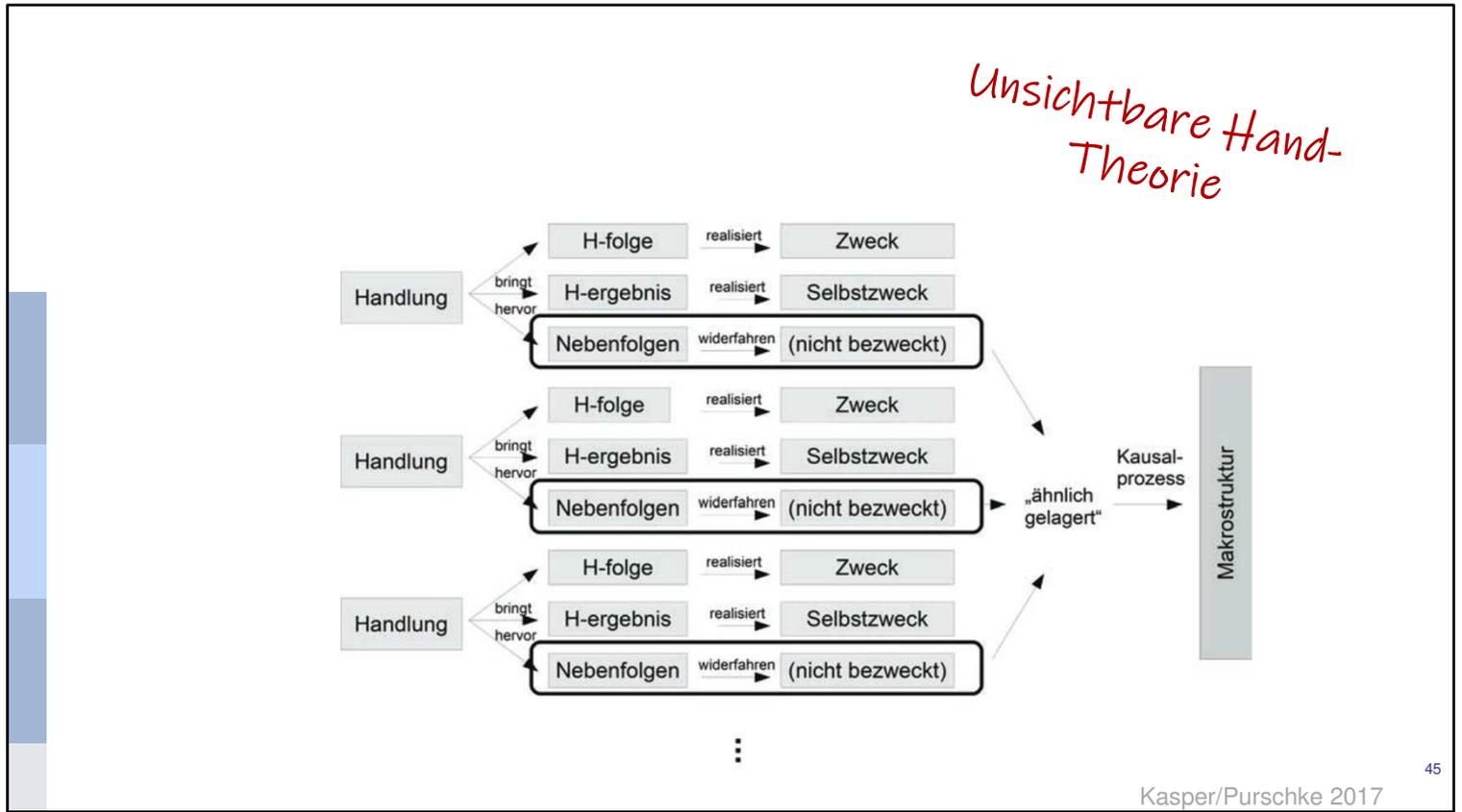
Eine andere sehr wichtige Sprachwandeltheorie ist diejenige von Rudi Keller. Hier haben wir es mit folgenden Erklärungskomponenten zu tun: ERLÄUTERN

### 3 | Die Mikro–Makro-Badewanne

*Unsichtbare Hand-Theorie*



Angewandt auf Mirko und Marko sieht das so aus: ERLÄUTERN



Das hier ist die handlungstheoretische Struktur hinter dem Wandel durch die unsichtbare Hand: ERLÄUTERN



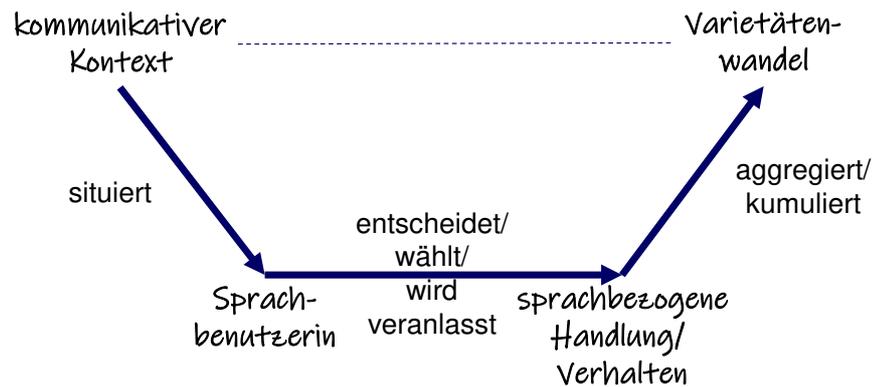
## **4 | HERAUSFORDERUNGEN DES MIKRO- MAKRO-PROBLEMS**

46

Diese und andere Erklärungsformen im Rahmen der Mikro-Makro-Problematik bringen bestimmte Herausforderungen mit sich, die ich jetzt benennen möchte. Wie damit umzugehen ist, ist dann Tokes Problem.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

### Übertrag: Wo sind die mentalen Repräsentationen?

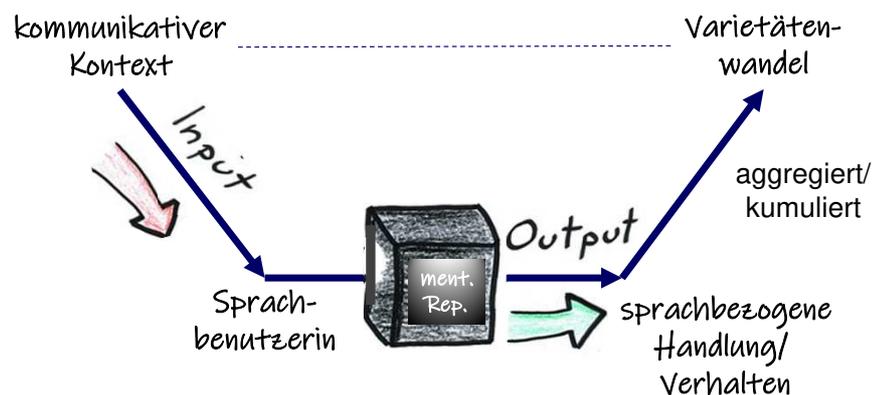


47

Erstmal möchte ich das, was ich zu Repräsentationen gesagt habe, auf das übertragen, was ich über die Mikro-Makro-Badewanne gesagt habe. Wir müssen uns ja fragen, wo wir die Repräsentationen in die Badewanne legen sollen. Hier lege ich nochmal die Normalform der linguistischen Badewannen zugrunde. Wo finden wir hier mentale Repräsentationen?

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

### Übertrag: Wo sind die mentalen Repräsentationen?



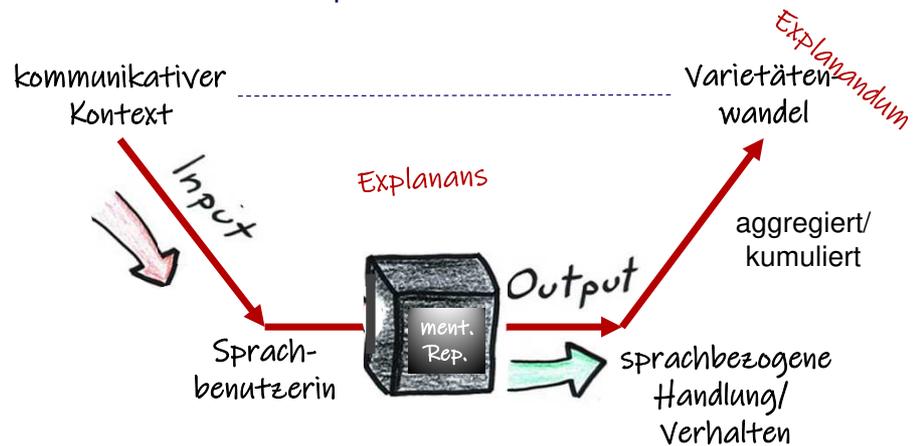
48

Sprachbenutzerinnen finden sich in kommunikativen Kontexten wieder und in diesen Kontexten wird ihr Input bereitgestellt. Ich habe das schon erwähnt: Da das im Prinzip wiederkehrende kommunikative Kontexte sind, stellen sie schon so etwas wie typisierte Kontexte als Ausschnitte gesellschaftlicher Strukturen dar und werden deshalb oft schon als der Makrostruktur zugehörig klassifiziert. Und dort, wo sich dann entscheidet, wie die Sprachbenutzerin infolge des Inputs handelt oder sich verhält, ist die Blackbox der mentalen Repräsentationen. Der Output ist die beobachtbare Performanz. Und die Outputs kumulieren dann oder aggregieren sich auf bestimmten Wegen, um zu einem Varietätenwandel zu führen.



## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 1:** Wenn der Varietätenwandel das Explanandum ist, wie muss der Weg durch die Badewanne als Explanans aussehen?



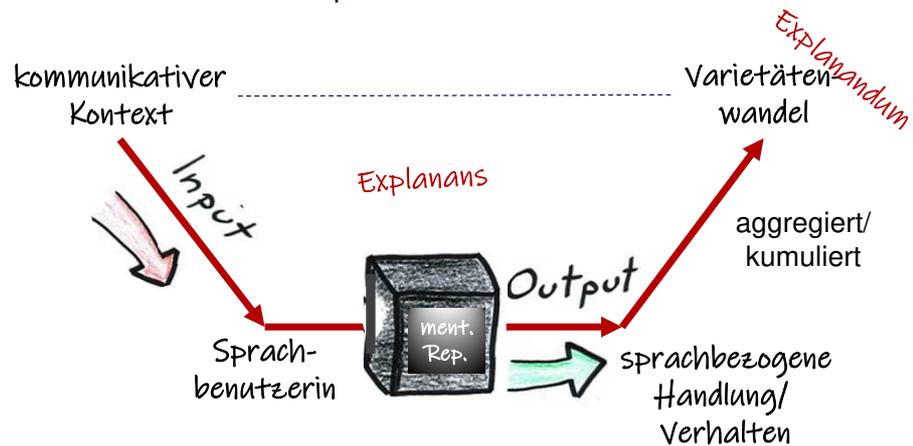
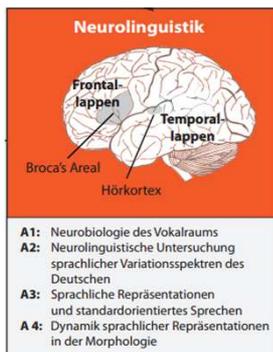
Kasper/Purschke 2017

50

Ein Beispiel: Wenn Sprachbenutzerinnen von Varietät A regelmäßig mit Sprachbenutzerinnen von Varietät B in Kontakt sind und dort sprachliche Unterschiede in der Kommunikation rückgemeldet werden, müsste man, wenn man jetzt einen Wandel in einer der beiden Varietäten oder in beiden vorhersagen möchte, als Randbedingung konstant setzen, dass die Sprachbenutzerinnen tatsächlich kollektiv und regelmäßig Kontakt haben, dass sie die Interaktionen kollektiv auf eine bestimmte Weise bewerten. Erst dann, wenn man diese Bewertung kennt, könnte man aggregierte Effekte mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit vorhersagen, zum Beispiel, dass alle, die negatives Feedback für Varianten einer Variable bekommen haben, diese in Zukunft vermeiden oder auf eine bestimmte Weise kollektiv anders produzieren. Hier kommt zum Tragen, dass Handlungen prinzipiell nicht vorhersagbar sind, Verhalten prinzipiell schon. NEBERGESCHICHTE

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 1:** Wenn der Varietätenwandel das Explanandum ist, wie muss der Weg durch die Badewanne als Explanans aussehen?



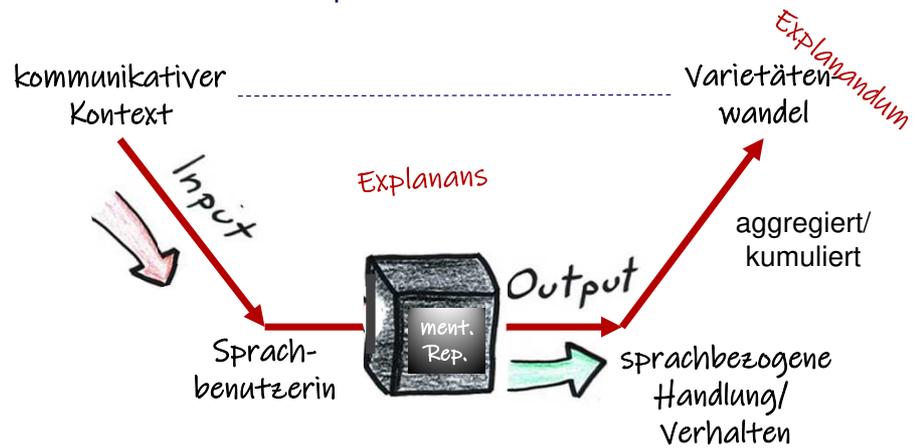
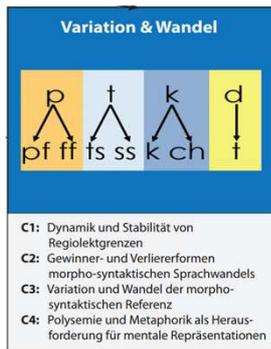
Kasper/Purschke 2017

51

Und je kleiner und beschnittener der Ausschnitt aus der Badewanne ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass man erfolgreiche Vorhersagen treffen kann. Man kann dabei an die stark kontrollierten Laborbedingungen und die schmalen Zeitfenster denken, die in Bereich A untersucht werden. Der kommunikative Kontext beschränkt sich auf die Laborsituation und der Output auf neuronale oder Verhaltensreaktionen in kleinsten Zeitfenstern. Entsprechend begrenzt sind dann aber auch die Generalisierungen, die daraus ableitbar sind.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 1:** Wenn der Varietätenwandel das Explanandum ist, wie muss der Weg durch die Badewanne als Explanans aussehen?



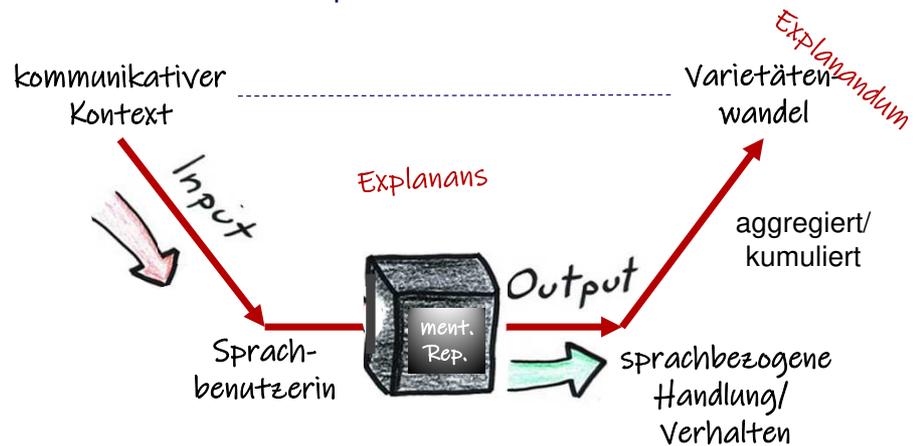
Kasper/Purschke 2017

52

Je umfassender bei den Faktoren der Badewanne aber umgekehrt die Kontextbedingungen abgebildet werden, so wie in den Sprachwandeltheorien, desto weniger sind zuverlässige Vorhersagen möglich. Menschliches Handeln, das darin vorkommt, ist eben nicht vorhersagbar.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 1:** Wenn der Varietätenwandel das Explanandum ist, wie muss der Weg durch die Badewanne als Explanans aussehen?



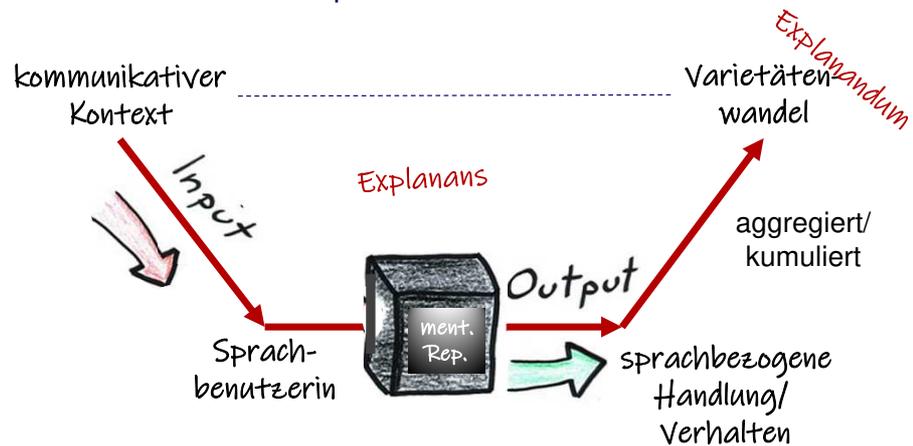
Kasper/Purschke 2017

53

Hier zeigt sich, dass die meisten Sprachwandeltheorien, die von Rudi Keller ausgenommen, nicht genug berücksichtigen, ob sie über vorhersagbares Verhalten oder nicht vorhersagbares Handeln sprechen. Ich formuliere es mal vorsichtig: Es liegt nicht prinzipiell außerhalb unserer Kontrolle, wie wir in Kommunikationssituationen sprachlich agieren. Und deshalb liegt es auch nicht prinzipiell außerhalb unserer Kontrolle, welche sprachbezogenen mentalen Repräsentationen evoziert werden. Wenn das aber so ist, dann ist es nicht prinzipiell möglich, sprachbezogene Aktivitäten und die entsprechenden Repräsentationen vorherzusagen. Die Sprachdynamiktheorie macht in ihrer kodifizierten Fassung keinen theoretischen Unterschied dazwischen, ob beispielsweise die systematisch sehr wichtige Bewertung einer sprachlichen Interaktion eine Form des Verhaltens ist, also automatisch erfolgt und kausalen Verlaufsgesetzen folgt, oder ob sie eine Form des Handelns ist, das Erwägungen unterliegt und so oder so ausfallen kann und deshalb auch nicht kausalen Verlaufsgesetzen folgt.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 1:** Wenn der Varietätenwandel das Explanandum ist, wie muss der Weg durch die Badewanne als Explanans aussehen?



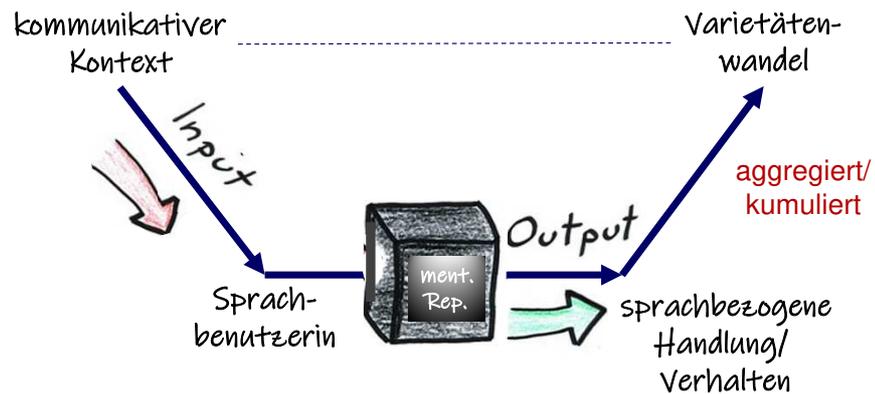
Kasper/Purschke 2017

54

Nochmal anders liegt die Sache bei Complex Dynamic Systems-Ansätzen wie beispielsweise dem von Lars Bülow. Da haben wir es gar nicht mehr mit handelnden Menschen zu tun, sondern die Sprache ist ein selbstorganisierendes System, das neuronal implementiert ist und die Akteure, die etwas tun und sich verändern, sind strenggenommen Neuronen und nicht Menschen. Während die Sprachdynamiktheorie also gegenüber dem Unterschied von Handeln und Verhalten indifferent ist, stampft der Complex dynamic systems-Zugang alles zu biophysischen Notwendigkeiten ein. Und wenn ich noch ein viertes Modell nennen darf, dann kann man sagen, dass die Speech Accommodation Theory jede sprachliche Anpassung von Individuen als Handlung begreift, mit der bezweckt wird, ein positives Selbstbild aufrecht zu erhalten. Hier wird also die Handlung verabsolutiert.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 2:** Wie sieht die Aggregation aus? Additiv? Unsichtbare Hand? Sichtbare Hand (Sprachplanung)?

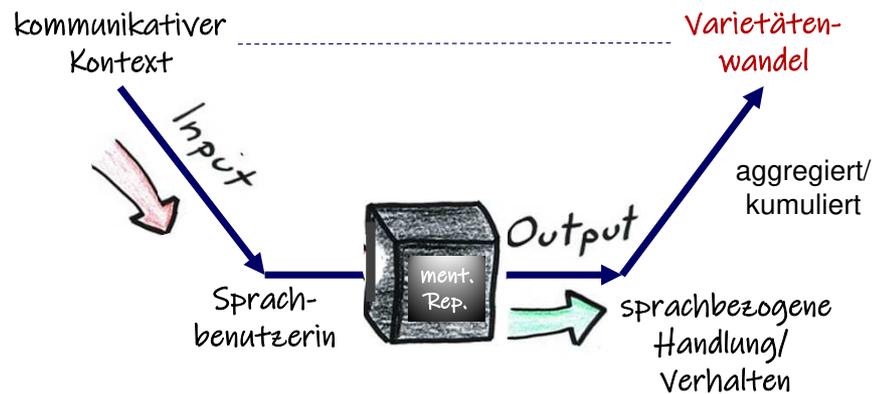


55

Eine zweite Herausforderung ist die Aggregation. Wie müssen wir sie uns denken? Bei Schmidt/Herrgen mit ihren gleichgerichteten Synchronisierungen können wir sie uns als direkte Kumulation denken. Wenn alle Berufspendlerinnen aus Region A an der Arbeit in Region B für ihre Zentralvokale negative Rückmeldungen bekommen, werden sie ihr Möglichstes tun, diese Varianten zu umgehen. Wenn diese Versuche in ihrer Varietät häufig genug sind und an die Kinder weitergegeben werden, dann verdrängt die neue Variante die alte einfach mengenmäßig. Bei Rudi Keller ist es nicht die Kumulation, sondern ein Umwertungsprozess, der die kausale Folge der häufigen Verwendung bestimmter Formen ist. Hier ist dann die unsichtbare Hand am Werk. Also:  
Herausforderung: Wie sieht die Aggregation aus?

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 3:** Welchen „ontologischen“ Status hat die Makrostruktur? Konkret (kollektiv)? Virtuell (Durchschnitt?)? Abstrakt/ideal (homogene[s] System/Konvention/Norm)?

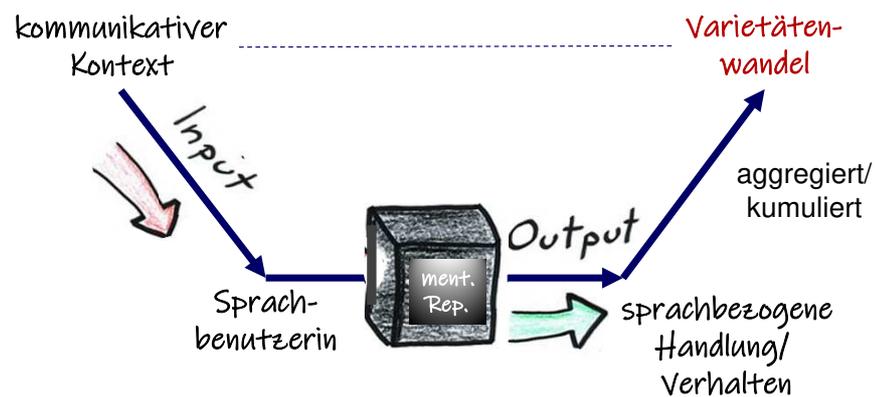


56

Eine weitere Herausforderung ist die Frage: welchen ontologischen Status man eigentlich der Makrostruktur zuweist. Ist die Varietät etwas Konkretes? Welche konkreten Eigenschaften hat sie dann und wie können wir diese Eigenschaften beobachten? Ist sie etwas Virtuelles, wie sich das bei Saussure lesen lässt? Beispielsweise eine Art von Durchschnitt der Sprachgemeinschaft? Wie können wir dann aber das, was Sprachbenutzerinnen konkret tun, in einer Erklärung zu einem solchen Durchschnitt in Bezug setzen? Oder ist die Varietät eine Abstraktion oder Idealisierung? Zum Beispiel ein homogenes System, eine soziale Konvention oder Norm? Auch hier wäre dann die Frage, wie die Erklärung beispielsweise von dem, was Sprachbenutzerinnen in den Bereichen A und B als Input bekommen und als Output liefern, zur Makrostruktur führen soll.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 3:** Anders formuliert, wie ist der Kategoriensprung von der Mikro- zur Makroebene mit mentalen Repräsentationen zu bewältigen?

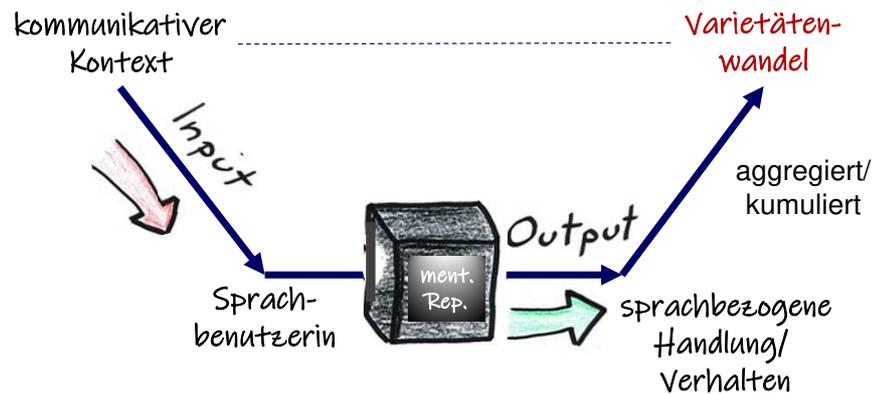


57

Man kann diese Herausforderung auch nochmal anders formulieren, um den Bezug zu mentalen Repräsentationen herauszuheben: Wie ist dieser Kategoriensprung von der Mikro- zur Makroebene zu bewältigen, wenn mentale Repräsentationen die entscheidende Komponente im Erklärungsmodell sein soll?

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 3:** Nochmal anders formuliert, wie sind eine Norm/Konvention/Varietät sowie die eigenen Varianten in Relation dazu mental repräsentierbar?

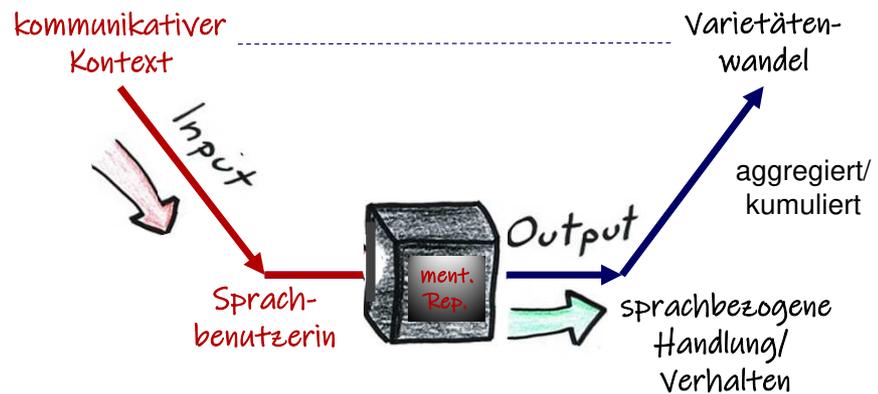


58

Und nochmal anders formuliert: Wie kriegt man den Kategorienunterschied konkret vs. abstrakt/virtuell/ideal mithilfe von mentalen Repräsentationen in den Griff. Es gibt hier historisch bestimmte Strategien: Die prominenteste ist die Kognitivierung der Makro-Ebene. Dabei macht man einen theoretischen Move, bei dem man die Makrostruktur einfach in die Kognition verlegt. So geschieht das mit dem Sprachsystem in der Sprachdynamiktheorie und ebenso in der gebrauchsbasierten Kognitiven Linguistik. In der Prototypensemantik wird so etwas wie die Normalform eines Gegenstands als kognitiv real proklamiert. Noch ein Beispiel ist im topologischen Modell von Sigmund Freud das Über-Ich. Das ist nämlich eine Form der Kognitivierung von gesellschaftlichen Moralvorstellungen. Aber ist das tatsächlich plausibel? Ein Sprachsystem ist ja das gesamte System an Oppositionen in der Sprache. Wenn wir im Input mit einem sprachlichen Ausdruck konfrontiert werden, evoziert das ja nicht die mentale Repräsentation aller Systembeziehungen dieses Ausdrucks, zumindest nicht in gleich starker Weise.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 4:** Welchen Beitrag leistet die Kommunikationssituation (praktische Bezüge) dazu, was die Sprachbenutzerin tut (= welche Repräsentationen evoziert werden)?

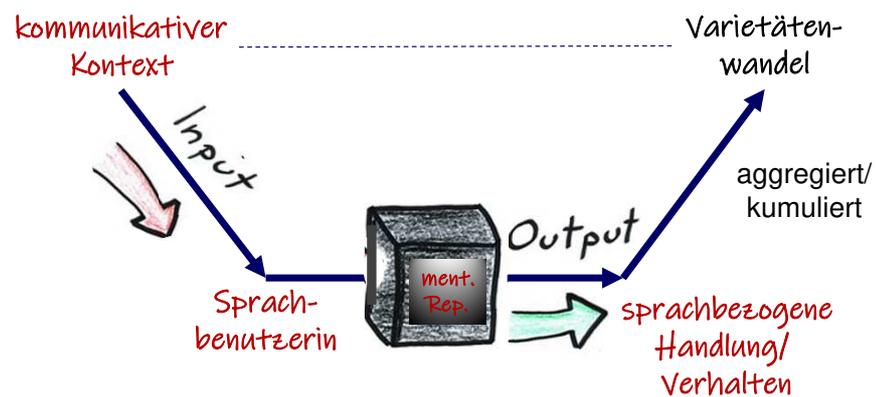


59

Eine Herausforderung, die mir persönlich besonders wichtig ist, ist die vierte und letzte, die ich exemplarisch nennen möchte: Welchen Beitrag leistet nämlich die Situation dazu, was jemand tut (und das bedeutet zugleich, welche Repräsentationen angesichts eines Inputs evoziert werden. Mit Situation meine ich hier alle praktischen Bezüge, in denen sich eine Akteurin befindet: Interaktionspartner, ihre körperliche Involviertheit, Themen, die Zwecke, die sie gerade verfolgt, der mental load, dem sie ausgesetzt ist, ihre Einstellungen zu ihren Interaktantinnen, deren Zwecken usw.

## 4 | Herausforderungen des Mikro–Makro-Problems

**Herausforderung 4:** Allgemeiner, was ist für die Modellierung von humanökologisch plausiblen sprachbezogenen mentalen Repräsentationen zu berücksichtigen?



60

Diese Probleme rühren an etwas Allgemeineres, weswegen man diese Herausforderung auch so formulieren könnte: Was müssen wir eigentlich alles berücksichtigen, um zu einem Begriff von humanökologisch plausiblen sprachbezogenen Repräsentationen zu kommen?



## **5 | WAS SIND HUMANÖKO- LOGISCH PLAUSIBLE MENTALE REPRÄSENTATIONEN?**

61

Hier ein paar Faktoren zu nennen, wird mein letzter Punkt sein. Ich kann auch nicht mehr tun, als ein paar Faktoren zu benennen, was ein übergeordneter Repräsentationsbegriff alles enthalten muss – abgesehen davon, dass er den Mikro-Makro-Übergang meistern soll.



## 5 | WAS SIND HUMANÖKOLOGISCH PLAUSIBLE MENTALE REPRÄSENTATIONEN?

62

Für Details kann ich gern Literaturhinweise nennen und in meiner Monographie von 2020 habe ich meine eigenen zentralen Ideen dazu entwickelt.

Eine sprachliche Repräsentation ist anders als künstlich nicht von ihren praktischen Bezügen trennbar. Und mit künstlich meine ich, die praktischen Bezüge unter Laborbedingungen zum Teil ganz auszuklammern und zum Teil als konstant anzusetzen und sie vorzugeben.

## 5 | Humanökologisch plausible mentale Repräsentationen?

### **sensomotorischer Funktionskreis**

#### **Bottom-up saliente Reize**

*führen zu*

#### **Verhalten**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Automatismen**

*dient*

#### **vitalen Funktionen**

### **ideomotorischer Funktionskreis**

#### **Top-down pertinente Reize**

*sind Komponenten des*

#### **(entworfenen) Handelns**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Bewusstheit & Routinen**

*dient*

#### **Realisierung von Zwecken**

Kasper 2020

63

Stellen wir uns ein niederes Tier vor, zum Beispiel eine Schnecke, dann erscheint uns die Schnecke wie ein sensomotorischer Funktionskreis, hier links abgebildet: Abhängig von ihren Wahrnehmungs- und motorischen Wirklichkeiten erscheinen der Schnecke bestimmte Umweltreize bottom-up als salient und wenn sie davon betroffen wird, wird sie mit einem ziemlich stabilen Verhalten automatisch darauf reagieren, und in künftigen Situationen wird sie auf dieselben Reize mit dem gleichen automatischen Verhalten reagieren. Was sie wahrnimmt und wie sie sich daraufhin automatisch verhält, erfüllt für die Schnecke vitale Funktionen.

## 5 | Humanökologisch plausible mentale Repräsentationen?

### **sensomotorischer Funktionskreis**

#### **Bottom-up saliente Reize**

*führen zu*

#### **Verhalten**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Automatismen**

*dient*

#### **vitalen Funktionen**

### **ideomotorischer Funktionskreis**

#### **Top-down pertinente Reize**

*sind Komponenten des*

#### **(entworfenen) Handelns**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Bewusstheit & Routinen**

*dient*

#### **Realisierung von Zwecken**

Kasper 2020

64

Stellen wir uns dagegen ein vollkommen autonomes Wesen vor, dann hätten wir es mit einem rein ideomotorischen Funktionskreis zu tun. Das Wesen würde sein Handeln vollkommen frei top-down entwerfen, um seine selbstgesetzten Zwecke zu realisieren und alle Reize, mit denen es sich beim Handeln top down konfrontiert, um seine Zwecke zu realisieren, wären pertinente Reize, also solche, die Teil des Handlungsentwurfs sind, mit dem die Zwecke umgesetzt werden sollen. Dieses Leben ist geprägt von aufmerksamem Handeln, das sich auch zu Routinen einschleifen kann, die anders als Automatismen aber immer noch abgebrochen werden können, wenn es nötig ist.

## 5 | Humanökologisch plausible mentale Repräsentationen?

### **sensomotorischer Funktionskreis**

#### **Bottom-up saliente Reize**

*führen zu*

#### **Verhalten**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Automatismen**

*dient*

#### **vitalen Funktionen**

### **ideomotorischer Funktionskreis**

#### **Top-down pertinente Reize**

*sind Komponenten des*

#### **(entworfenen) Handelns**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Bewusstheit & Routinen**

*dient*

#### **Realisierung von Zwecken**

Kasper 2020

65

Wenn wir Menschen uns durch unsere alltägliche Umwelt mit all ihren praktischen Bezügen bewegen, dann funktionieren wir zu einem Gutteil auch wie ein ideomotorischer Funktionskreis. Wir wollen morgens zum Sprachatlas, entwerfen unser Handeln hierarchisch, um dort teils zu Fuß, teils mit dem Bus hinzugelangen und handeln dann, um diesen Zweck umzusetzen. Im Rahmen des Handelns konfrontieren wir uns selbst top down mit den Reizen, die Teil unseres Handlungsplans sind: Türklinken, Treppen, Treppengeländer, Türschwellen, Bordsteine, Bushaltestellen, Buseinstiege und so weiter. Das sind dadurch pertinente Reize. Nun ist es aber so, dass wir dabei ständig größeren und kleineren Widerfahrungen ausgesetzt sind, die uns bottom-up widerfahren und auf die wir im Sinne des Verhaltens reagieren müssen, wie die Schnecke, und die Verhaltensweisen, die wir dabei an den Tag legen, um mit diesen Widerfahrungen umzugehen, dienen letztlich auch vitalen Funktionen.

## 5 | Humanökologisch plausible mentale Repräsentationen?

### **sensomotorischer Funktionskreis**

#### **Bottom-up saliente Reize**

*führen zu*

#### **Verhalten**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Automatismen**

*dient*

#### **vitalen Funktionen**

### **ideomotorischer Funktionskreis**

#### **Top-down pertinente Reize**

*sind Komponenten des*

#### **(entworfenen) Handelns**

*ist gekennzeichnet von*

#### **Bewusstheit & Routinen**

*dient*

#### **Realisierung von Zwecken**

Kasper 2020

66

Das kann sein, dass der Haustürschlüssel nicht am erwarteten Ort ist, dass wir auf der Treppe ausrutschen, dass der Bus nicht zur erwarteten Zeit kommt, dass wir unseren Körper um sehr viele andere herummanövrieren müssen usw. Diese Widerfahrnisse gehen bis in die Nanoebene, wenn wir zum Beispiel unseren Gang anpassen müssen, ohne es zu merken, weil wir auf einen spitzen Stein laufen. Aber was wir mit all diesen bottom-up-Widerfahrnissen tun, anders als die Schnecke und anders als das vollkommen autonome Wesen, ist, dass wir diese salienten Reize, auf die wir „auf der linken Seite“ reagieren müssen, weil sie uns von unseren Handlungen und Zweckrealisierungen „auf der rechten Seite“ abhalten, letztlich in den ideomotorischen Kreis integrieren. Was wir nämlich tun, ist, die salienten Reize links, sobald wir automatisch darauf reagiert haben, ständig in pertinente Reize umzuwandeln und sie im Sinne von Unterzwecken in unsere Handlungsentwürfe zu integrieren. Wenn wir ausrutschen, fangen wir uns wieder und setzen unseren Plan fort. Wenn die Tür klemmt oder uns jemand anspricht, dann sind das alles bottom-up saliente Reize, die uns überraschen und die wir direkt anschließend in unsere top-down-Pläne einbauen, um die übergeordneten Zwecke zu realisieren.

## 5 | Humanökologisch plausible mentale Repräsentationen?

Was determiniert die Gestalt und den Gebrauch (Verarbeitung) mentaler Repräsentationen in einem humanökologisch plausiblen und nicht-reduktionistischen Modell?

### Enz-Modell:

- Frequenz
  - Rezenz
  - Effizienz
  - Salienz
  - Pertinenz
- } quantitative Faktoren  
Warum ist eine Repräsentation leicht abrufbar/verarbeitbar? (→ gebrauchsbasiertes Modell)
- } Ökonomiefaktor (Brückenfaktor)
- } qualitative Faktoren:  
Warum haben wir überhaupt Repräsentationen von etwas? (→ Anschluss an Soziologie, Sozialpsychologie)

mit dem Vorzeichen

- verlebter Kognition (embodied cognition; perception–action link, modale Repräsentationen)

Kasper 2020

67

Vor dem Hintergrund kann man jetzt fragen, was eigentlich die Gestalt und den Gebrauch mentaler Repräsentationen bestimmt, wenn man einen humanökologisch plausiblen und nicht-reduktionistischen Repräsentationsbegriff anstrebt. Es sind vor allen Dingen die salienten und pertinenten Reize. Denn von Salienz und Pertinenz zusammen mit der verlebten Kognition hängt ab, warum wir überhaupt von irgendetwas Repräsentationen haben und welche: Die Kognition ist handlungsförmig, das heißt, unsere mentalen Repräsentationen sind in ihren Qualitäten von den perceptiven und motorischen Möglichkeiten des menschlichen Körpers geprägt – das ist das embodiment – und ihre Identität bekommen die Repräsentationen durch die Salienz und Pertinenz von Umeltreizen in Situationen. Wie Repräsentationen sich im Gebrauch darstellen, in der Verarbeitung, da kommen dann verstärkt die Faktoren ins Spiel, die aus den gebrauchsbasierten Modellen bekannt sind: Frequenz, Rezenz und Effizienz. Mit diesen Faktoren lassen sich Fragen beantworten wie: Warum ist eine Repräsentation leichter abrufbar als seine andere oder Ähnliches.

## 5 | Humanökologisch plausible mentale Repräsentationen?

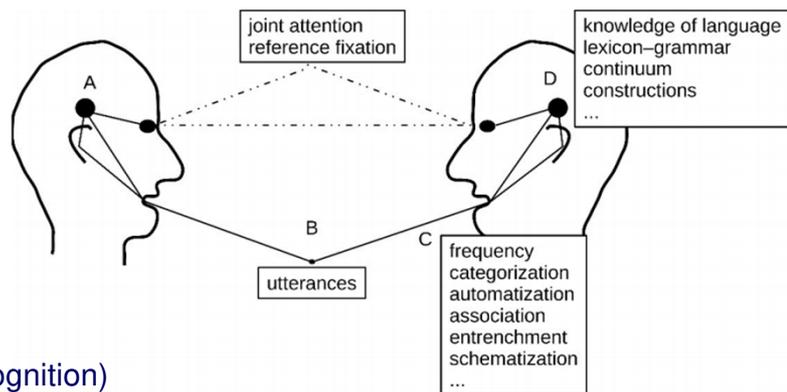
Was determiniert die Gestalt und den Gebrauch mentaler Repräsentationen in einem humanökologisch plausiblen und nicht-reduktionistischen Modell?

### Enz-Modell:

- Frequenz
- Rezenz
- Effizienz
- Salienz
- Pertinenz

mit dem Vorzeichen

- verlebter Kognition (embodied cognition)



Kasper z. Publ. angen.

68

Die Aktivitäten und Prozesse der Kategorisierung, Automatisierung, Assoziation, entrenchment und Schematisierung sind ja im gebrauchsbasierten Modell absolut zentrale Prozesse für die Gestalt und den Einsatz von mentalen Repräsentationen. Aber auch dieses Modell ist für sich genommen humanökologisch nicht plausibel. Die praktischen Bezüge fehlen. Salienz und Pertinenz fehlen. Salienz und Pertinenz determinieren die Bedeutsamkeit von Reizen. Ohne diese qualitativen Faktoren operieren die quantitativen Faktoren Frequenz, Rezenz (Priming) und Effizienz ja ohne Inhalt. Wovon hängt denn ab, ALS was etwas kategorisiert wird, wovon hängt denn ab, WAS überhaupt miteinander zu assoziieren ist, wovon hängt denn ab, was entrenched wird? Wenn entrenchment nur frequenzgesteuert sein soll, ist es ein zirkuläres Konzept. Und was sind zuletzt die Kriterien dafür, WAS eigentlich schematisiert wird und was nicht? Um das zu beantworten, muss man Bezug auf die Bedeutsamkeit von Reizen nehmen und die zwei Basiskategorien der Bedeutsamkeit sind Salienz: Das sind die Reize, die vitale Funktionen für unser Wohlergehen in der Welt haben, und Pertinenz, das sind die Reize, die relevant für die Realisierung unserer selbstgesetzten Zwecke sind.

## Eine Konstruktion ist...

eine sprachliche Form und die Konzepte und Gebrauchsbedingungen, mit denen sie assoziiert ist.



Lakoff 1987

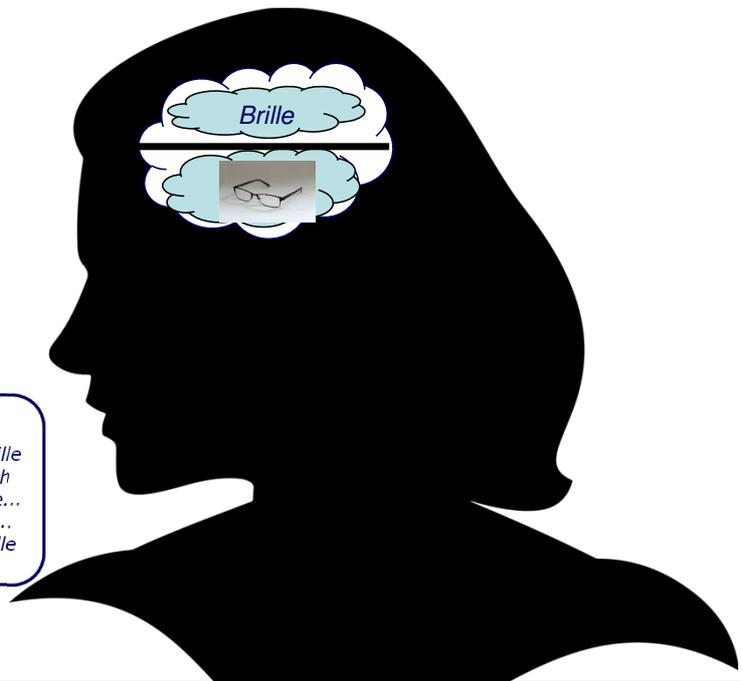
69

Ich möchte das jetzt kurz noch auf Konstruktionen anwenden. Eine Konstruktion ist eine Paarung aus einer sprachlichen Form und Konzepten, die wiederum an Gebrauchsbedingungen gebunden ist.

## Eine Konstruktion ist...

eine mentale Repräsentation, die aus (frequenten, rezenten, salienten und pertinenten) sprachlichen Ereignissen abstrahiert wurde.

*...neue Brille...  
Brillenbügel... Brille  
abziehen... durch  
die rosarote Brille...  
Brille vergessen...  
der Tina ihre Brille*



Langacker 2000, Kasper 2020

70

Diese Paarung aus Form und Inhalt plus ihre Gebrauchsbedingungen wird dabei als mentale Repräsentation begriffen.

Die mental repräsentierten Konstruktionen plus Gebrauchsbedingungen werden dabei über Kategorisierungsaktivitäten und Abstraktionsprozesse aus dem konkreten Sprachgebrauch gewonnen, und genau dabei sind jetzt die eben genannten enz-Faktoren entscheidend: die Frequenz von Äußerungen und Äußerungsmustern im Sprachgebrauch, ihre Rezenz, aber auch die Salienz und Pertinenz in praktischen Bezügen.

## Eine Konstruktion

...

kann form- und inhaltsseitig  
zusammengesetzt und zu  
verschiedenen Graden  
schematisch sein.



Langacker 2008

71

Eine zentrale Eigenschaft von Konstruktionen ist ihr variabler Umfang, d.h. Konstruktionen können form- und inhaltsseitig komplexe Zusammensetzungen sein; ein Beispiel wäre die Konstruktion aus der Form „der X ihr Y“ und der Bedeutung „ein feminines X besitzt ein Y“. Daran erkennt man auch, dass die Konstruktionsgrammatik keinen strengen Unterschied zwischen Wörtern und Grammatik macht. Beide Bereiche bilden im Sprachwissen ein einziges Kontinuum und haben in der Konstruktion ein gemeinsames Repräsentationsformat.

## Eine Konstruktion

...

kann form- und inhaltsseitig  
zusammengesetzt und zu  
verschiedenen Graden  
schematisch sein.



Langacker 2008

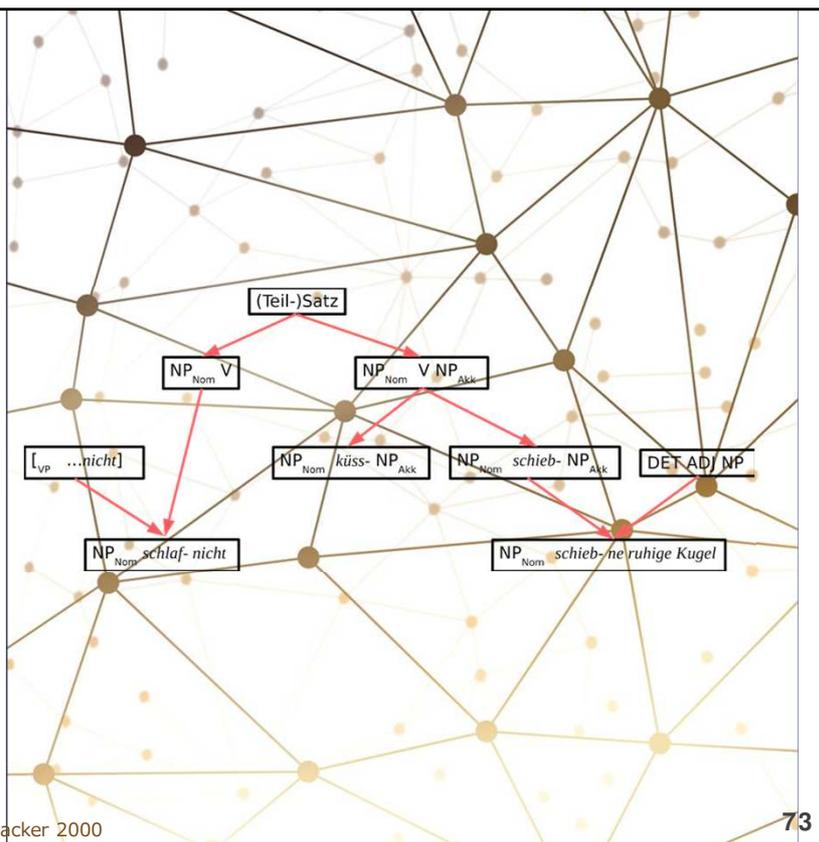
72

Konstruktionen sind zudem zu verschiedenen Graden schematisch. Häufige Wendungen wie „ne ruhige Kugel schieben“ können als ganze und in genau dieser Konkretheit als Konstruktion im Sprachwissen existieren, aber ebenso finden sich dort schematische Muster, wenn sie nur oft genug von konkreten Äußerungen instanziiert werden, wie beispielsweise die Konstruktion mit dem sogenannten possessiven Dativ, aus der sich konkrete Äußerungen wie „der Tina ihre Brille“ speisen.

## Mentale Repräsentationen...

... als prozedurales Wissen, das Inputs und Outputs sinnvoll (Salienz & Pertinenz!) vermittelt.

... als Netzwerk von Konstruktionen verschiedener Schematizität und Komplexität, in dem sich neuronale Aktivität dynamisch und „performanzbegleitend“ ausbreitet.



vgl. Langacker 2000

73

Ich hatte mentale Repräsentationen ja als ein Format prozeduralen Wissens eingeführt, das Inputs und Outputs sinnvoll vermittelt. Als sprachbezogene Repräsentationen können wir hier jetzt die Konstruktionen einsetzen. Sie bilden in der Kognition ein einziges großes Netzwerk und sie unterhalten vielerlei Beziehungen untereinander. Durch dieses Netzwerk breitet sich neuronale Aktivität dynamisch und sozusagen begleitend zur situierten Performanz aus.

## Mentale Repräsentationen

Saliente oder pertinente sprachliche (Formen) oder nichtsprachliche (Bedeutungen) Reize sind in Situationen bloß Zugangspunkte zu dynamisch (re-)aktivierten mentalen Repräsentationen – darunter Frames –, die wiederum auf einem verkörperten Unterbau basieren.

### Possession

#### Definition:

An **Owner** has (or lacks) a **Possession**.

The river's part of my manor, but of course **it** also **BELONGS** to the River Police.

It's a nuisance having to abandon **my** **BELONGINGS**, though.

<https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/frameIndex> (21. Sept. 2020)

Fillmore 1985, Ziem 2008 74

Saliente und pertinente sprachbezogene Reize, also sprachliche Ausdrücke oder bedeutsame Gegenstände oder Eventualitäten bilden die Zugangspunkte zu den großen Wissenskomplexen in diesem Netzwerk, die man als Frames modellieren kann und die in Abhängigkeit von den enz-Faktoren evoziert werden. Die Kombination aus Dativ-NP, Possessivelement und Nomen wie in der Tina ihre Brille evoziert zum Beispiel frequenzbasiert einen Frame Possession, der besagt, dass ein Possessor ein Possessum besitzt. Daran hängt pertinenzbasiert zum einen ein riesiger Komplex an kulturellem Wissen über Eigentum, zum anderen embodiment- und salienzbasierter ein mehr natürliches und verkörpertes Wissen darüber, dass Possession etwas mit Kontrolle über etwas im Nähebereich des eigenen Körpers zu tun hat.

Man muss mentale Repräsentationen deshalb im Grunde selbst als prozessual betrachten. In gewisser Weise ist es sogar irreführend, von Gedächtnisinhalten zu sprechen, denn Repräsentationen werden eigentlich in jeder Situation von situierten salienten oder pertinenten Auslösern entlang der Pfade des Wissensnetzwerks neu konstruiert, abhängig von den enz-Faktoren, die ich genannt habe: Salienz, Pertinenz, Frequenz, Rezenz, Effizienz. Wenn Repräsentationen Wahrnehmungen und Bewegungen sinnvoll vermitteln, dann sind Salienz und Pertinenz das, was diese Sinnhaftigkeit konstituiert.

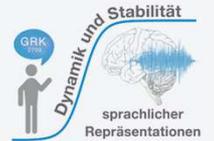
## Literatur

- Bülow, Lars (2017): Sprachdynamik im Lichte der Evolutionstheorie – Für ein integratives Sprachwandelmodell. Stuttgart: Steiner
- Coleman, James S. (2001): Grundlagen der Sozialtheorie. München: Oldenbourg.
- Esser, Hartmut (1993): Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Fillmore, Charles (1985): Frames and the semantics of understanding. *Quaderni di Semantica*, 6, 222–254.
- Greve, Jens/Schnabel, Annette/Schützeichel, Rainer (2008): Das Makro-Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung – zur Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung*, 7 – 17. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kasper, Simon (2015): *Instruction Grammar. From Perception via Grammar to Action*. Berlin/Boston: De Gruyter
- Kasper, Simon (2020): *Der Mensch und seine Grammatik. Eine historische Korpusstudie in anthropologischer Absicht*. Tübingen: Narr.

- Kasper, Simon (i. Ersch.): Frequency and iconicity revisited. Towards an integrative ecological perspective.
- Kasper, Simon/Purschke, Christoph (2017): Reflexionen zum variationslinguistischen Erklärungs-begriff. In: Christen, Helen/Gilles, Peter/Purschke, Christoph (Hrsg.): Räume, Grenzen, Übergänge. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte), 185–213.
- Keller, Rudi (2014). Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 4. Auflage. Tübingen: Francke.
- Keller, Rudi/Kirschbaum, Ilja (2003): Bedeutungswandel. Eine Einführung. Berlin/New York: De Gruyter.
- Lakoff, George (1987): Women, fire, and dangerous things. Chicago: Chicago University Press.
- Langacker, Ronald W. (2000): A dynamic usage-based model. In: Barlow, M./Kemmer, S. (Eds.): Usage-based models of language, 1–63. Stanford: CSLI Publications.
- Langacker, Ronald W. (2008): Cognitive Grammar. A first course. Oxford: Oxford University Press.

- Nübling, Damaris (2011): Von der Jungfrau 'zur, Magd', vom Mädchen 'zur, Prostituierten': Die Pejorisation der Frauenbezeichnungen als Zerrspiegel der Kultur und als Effekt männlicher Galanterie? *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte* 2(1), 344–362.
- Schmidt, Jürgen Erich/Herrgen, Joachim (2011): *Sprachdynamik: eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Ziem, Alexander/Flick, Johanna/Sandkühler, Phillip (2019): The German Constructicon Project. *methodology, resources*. *Lexicographica* 35(1), 61–86.

## Sprachliche Repräsentationen zwischen Individuum und Gemeinschaft



Teil II: Probleme und Ansätze

Institut für  
Germanistische  
Sprachwissenschaft | IGS

Forschungszentrum  
Deutscher Sprachatlas | 

## Gliederung

- 1) (Sprachliche) Repräsentationen – drei Probleme
- 2) Der Hintergrund: Repräsentationen laienlinguistischen/laiendialektologischen Wissens
- 3) Repräsentationsstrukturen im Epistemikon (Hoffmeister 2021)
- 4) Fazit und Ausblick: Das Teilprojekt D *Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen*



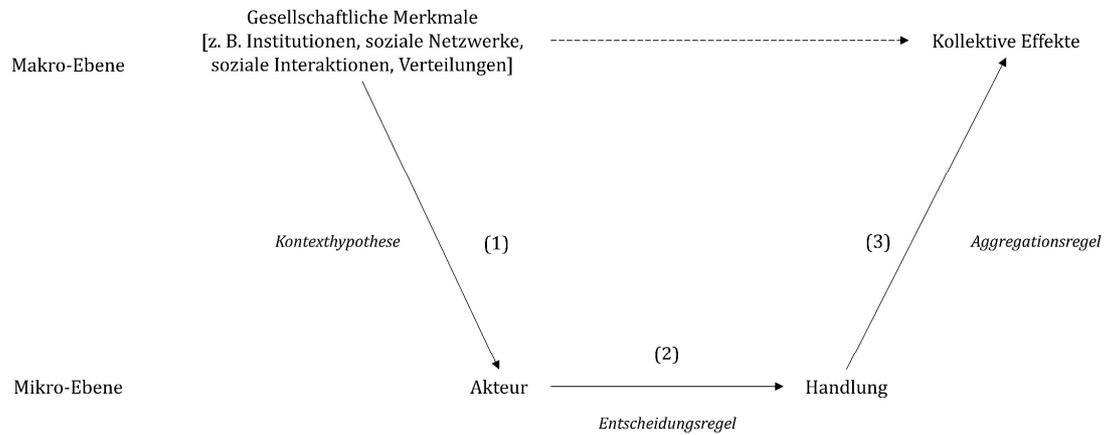
# 1 | SPRACHLICHE REPRÄSENTATIONEN: DREI PROBLEME

## (Sprachliche) Repräsentationen – drei Probleme

- **Problem Ia:** Das Mikro-Makro-Problem als Kategorienproblem
- **Problem Ib:** Das anthropomorphisierte Gehirn
- **Problem II:** Spannungsfelder (Natur – Kultur, Statik – Dynamik, Individualität – Gemeinschaft)

# (Sprachliche) Repräsentationen – drei Probleme: Problem Ia

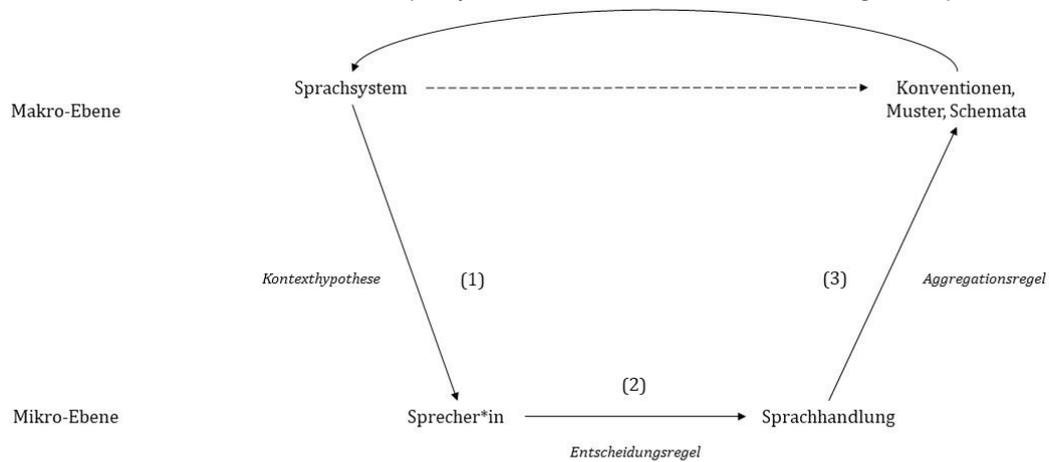
## Problem Ia: Das Mikro-Makro-Problem („Badewannen-Modell“ der Soziologie)



Darstellung nach Greve, Schnabel, Schützeichel (2008: 8)

# (Sprachliche) Repräsentationen – drei Probleme: Problem Ia

## Problem Ia: Das Mikro-Makro-Problem (‘Topf-mit-Deckel-Modell’ der Linguistik)



Darstellung verändert nach Greve, Schnabel, Schützeichel (2008: 8)

## (Sprachliche) Repräsentationen – drei Probleme: Problem Ib

### **Problem Ib:** anthropomorphisiertes Gehirn

**Ausgangslage:** In neurowissenschaftlicher und -linguistischer Forschung finden sich anthropomorphisierende Zuschreibungen das Gehirn betreffend:

*Das Gehirn denkt/weiß/fühlt/ist sich bewusst, dass... oder*

vgl. Gładziejewski (2016: 561, Herv. TH): „According to PCT [Predictive Coding Theory, TH], the brain *deals with* this uncertainty by *implementing or realizing* (approximate) Bayesian reasoning”.

**Schlussfolgerung:** Die Ausgangslage deutet darauf hin, dass ein rein neurowissenschaftlicher Zugang zur Modellierung von sprachlichen Repräsentationen nicht genügt, da die terminologischen Unzulänglichkeiten der Komplexität des Menschen nicht gerecht werden. Die Disziplin der Begriffsreflexion ist die Philosophie. Die Disziplin der Philosophie, die sich mit dem Menschen beschäftigt, ist die **Anthropologie** (und im weiteren Sinne die **Phänomenologie**).

## (Sprachliche) Repräsentationen – drei Probleme: Problem II

**Problem II:** Spannungsfelder (Natur – Kultur, Statik – Dynamik, Individualität – Gemeinschaft)

Wikipedia-Definition ‚Spannungsfeld‘: „ein Bereich mit **gegensätzlichen** Kräften, die sich gegenseitig **beeinflussen**“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Spannungsfeld>, Herv. TH)

Gegensätze – Beeinflussung → Modellierung der Übergänge?



## **2 | DER HINTERGRUND: REPRÄSENTATIONEN LAIENLINGUISTISCHEN WISSENS**

## Der Hintergrund: Repräsentationen laienlinguistischen/laiendialektologischen Wissens

- Akademische Vorprägung: Wahrnehmungsdialektologie („Kieler Schule“, vgl. Anders 2010), Laienlinguistik, sprecherfokussierende Linguistik
- Wissensbegriff: Linguistik vs. Öffentlichkeit → metasprachliches Wissen linguistischer Laien
- Theoretische Bezüge vor allem zur Wissenssoziologie, der Praxeologie, der Phänomenologie und der Kognitionslinguistik (kognitive Grammatik, kognitive Semantik)
- Epistemikon-Ansatz als eine Werkzeug-Theorie der Repräsentation laienlinguistischen Wissens (vgl. Hoffmeister 2021).



# **3 | REPRÄSENTATIONSSTRUKTUREN IM EPISTEMIKON**

## Repräsentationsstrukturen im Epistemikon (Hoffmeister 2021)

- Das Epistemikon ist ein **Wissensnetzwerk** und wurde in Hoffmeister (2021) anhand des laienlinguistischen Wissens entfaltet. Der Ansatz versteht sich als eine Werkzeug-Theorie.
- Das Epistemikon (Kofferwort von altgriech. *episteme* und Lexikon) zeichnet sich durch **Netzwerkstrukturen** aus, die die einzelnen Wissens Elemente (*Episteme*) miteinander verbinden.
- Die **Rolle des Repräsentationsbegriffs** im Modell:
  - Der Repräsentationsbegriff nimmt im Modell eine funktionale Rolle ein. Er spielt kann verstanden werden als ‚kognitive Verwirklichung eines Weltgegenstandes oder Weltzustandes‘.
  - Dort wird auch das **MMP angedeutet** (vgl. Hoffmeister 2021: 88), das in etwas anderer Form auch für laienlinguistische Kontexte relevant ist.
  - Repräsentation als **Konzeptualisierung** (vgl. kognitive Semantik)
  - Damit verbunden ist ein (gemäßigt) **konstruktivistisches Verständnis von Welt**.
  - Die neurowissenschaftliche Perspektive bleibt ausgeklammert. Es wird ein kognitionslinguistischer Blick eingenommen.

## Repräsentationsstrukturen im Epistemikon (Hoffmeister 2021)

„Die Repräsentation des Wissens [dient] nicht [wie bei Anders 2010: 111, TH] als ‚Mittler‘ zwischen Individuum und objektiver Realität, sondern das Wissen [als Repräsentation eines Weltgegenstandes oder Weltzustandes, TH] ist Teil der jeweiligen Kognition, die durch sozialitäre Aspekte beeinflusst wird.“ (Hoffmeister 2021: 374)

„Je eindimensionaler und weltärmer ein Organismus an seine Umwelt gebunden ist, desto situationsabhängiger dürften dessen mentale Repräsentationen sein“ (Westerkamp 2020: 47).



## **4 | FAZIT UND AUSBLICK: DAS TEILPROJEKT D**

## Fazit und Ausblick: Das Teilprojekt D *Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen*

- Startpunkte: vor allem die drei skizzierten Problematiken
- Modellierung sprachlicher Repräsentationen aus anthropologisch-phänomenologischer Sicht
  - z. B.: **Affektives Betroffensein** (Hermann Schmitz), Entfaltung der primitiven Gegenwart zur Welt als dem Feld möglicher Vereinzelung in fünf Dimensionen: Raum, Zeit, Sein/Nichtsein, Relative Identität, Das Eigene/Fremde
  - z. B.: **Enz-Faktoren** bei Kasper (2020): Salienz, Pertinenz, Frequenz, Rezenz, Effizienz
  - z. B.: **Umwelt, Welt** bei von Uexküll und Plessner
  - z. B.: **Repräsentation als Praxis** (im Sinne der soziologischen Praxeologie), d. h. nicht als Zustand, sondern als kognitiver Prozess zur Anleitung alltäglicher Handlungen (und Handlungsroutinen) als Reaktionen auf präsentierte Probleme
- Verknüpfung mit linguistischen Daten (vor allem: **Variationslinguistik und Neurolinguistik**, vgl. auch Neurodialektologie bei Schmidt 2016) im Rahmen mehrerer Fallstudien, Interpretation und theoretische Rahmung der Ergebnisse der GRK-Projekte A/C.

## Fazit und Ausblick: Das Teilprojekt D *Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen*

Wenn der Mensch in den Fokus der Betrachtung rückt, kann dieser sicher nicht ohne seine genaue **Position in der Welt** (ggf. auch im Verhältnis zur Umwelt) bestimmt werden. Gerade Repräsentationen als Vergegenwärtigungen beziehen sich auf Aspekte und Gegenstände der Umwelt(en). Der Mensch nimmt diese wahr (vgl. Kasper 2020) und bildet kognitive Verwirklichungen. Das **Verhältnis von Mensch und Umwelt(en)** ist zentral zu bestimmen für das Verständnis von Repräsentationen (vgl. für ein kontextsensitives Modell ohne Berücksichtigung anthropologischer Grundlagen van Dijk 2008); das Ziel ist, ein **Repräsentationsbegriff in seinen praktischen Bezügen** (*in vivo*).

Dabei muss eine Theorie sprachlicher Repräsentationen sich nicht nur dazu positionieren, was eine Repräsentation ist, sondern auch, was keine Repräsentation ist bzw. wie und warum Fehlrepräsentationen möglich sind.

## Fazit und Ausblick: Das Teilprojekt D *Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen*

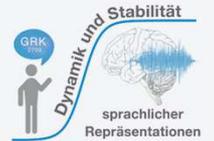
„Die sprachlichen Repräsentationsformen des Wissens von den grammatischen bis zu den textuellen Mustern sind sicher die wichtigsten allgemein genutzten Objektivierungsformen, aber keineswegs die einzigen. Sie sind im Prinzip in noch umfassendere Organisationsformen des Wissens eingebettet, die uns nicht so klar von Augen stehen und deren perspektivierende Kraft uns auch oft verborgen bleiben“ (Köller 2004: 249).

## Fazit und Ausblick: Das Teilprojekt D *Beschreibungs- und Interaktionsebenen sprachlicher Repräsentationen*

„Die sprachlichen Repräsentationsformen des Wissens von den grammatischen bis zu den textuellen Mustern sind sicher die wichtigsten allgemein genutzten **Objektivierungsformen**, aber keineswegs die einzigen. Sie sind im Prinzip **in noch umfassendere Organisationsformen des Wissens eingebettet**, die uns nicht so klar von Augen stehen und deren perspektivierende Kraft uns auch oft verborgen bleiben“ (Köller 2004: 249).

**Der Mensch ist ein kognitives, symbolisches, kulturelles und umweltbezogenes Wesen. Eine Theorie sprachlicher Repräsentationen kann deshalb nicht auf einen der Bereiche verengt werden.**

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!



Simon Kasper & Toke Hoffmeister

Institut für  
Germanistische  
Sprachwissenschaft | IGS

Forschungszentrum  
Deutscher Sprachatlas | 

## Literatur

- Anders, Christina A. (2010): *Wahrnehmungsdialektologie. Das Obersächsische im Alltagsverständnis von Laien*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Dijk, Teun A. van (2008): *Discourse and Context. A Sociocognitive Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gładziejewski, Paweł (2016): Predictive coding and representationalism. *Synthese* 193, 559–582. DOI: 10.1007/s11229-015-0762-9.
- Hoffmeister, Toke (2021): *Sprachwelten und Sprachwissen. Theorie und Praxis einer kognitiven Laienlinguistik*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kasper, Simon (2020): *Der Mensch und seine Grammatik. Eine historische Korpusstudie in anthropologischer Absicht*. Tübingen: Narr.
- Köller, Wilhelm (2004): *Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schmidt, Jürgen Erich (2016): Neurodialektologie. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 31 (1), 56-91.
- Westerkamp, Dirk (2020): *Das schweigende Tier. Sprachphilosophie und Ethologie*. Hamburg: Meiner.